

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz pro Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an B.-Info-Kiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Das neue schweizerische Arbeitsgesetz

Nach langwierigen Vorbereitungen hat der Bundesrat nun einen Entwurf für ein neues Arbeitsgesetz vorgelegt, um damit für alle Arbeitnehmer eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit vorzunehmen, die der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit entspricht. Gleichzeitig erwähnte der Bundesrat das am 5. April 1960 vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund und der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände eingereichte Volksbegehren für die Verkürzung der Arbeitszeit. Dieses strebt eine Revision des Fabrikgesetzes auf 1962 an, wobei auch die Angestellten in Handel und Gewerbe, also auch die kaufmännischen und technischen Angestellten zu ihrer gesetzlich zugesicherten 44-Stunden-Woche kämen. Die Schaffung eines allgemeinen Arbeitsgesetzes entspricht schon darum einem wirklichen Bedürfnis, weil die eigenössische Betriebszählung 1955 zum überraschenden Schluss gekommen ist,

dass damals nur ein Fünftel der Betriebe und zwei Fünftel der Arbeitnehmer dem bundesrechtlichen Arbeitsschutz unterstellt waren.

Die überwiegende Mehrzahl der Arbeitnehmer in Industrie, Handwerk, Handel, Banken, Versicherungen und Verkehrswesen kannten keine solche Regelung. Erst die Revision der Wirtschaftsartikel vom 6. Juni 1947 gab dem Bund die verfassungsmässige Kompetenz, den Arbeitsschutz auf gesamtschweizerischer Ebene auszubauen. Das neue Gesetz erfasst alle Betriebe in Industrie, Gewerbe und Handel, die nicht ausdrücklich ausgenommen werden. Im Sinne des Gesetzes handelt es sich dann um einen «Betrieb», wenn ein Arbeitgeber dauernd oder auch vorübergehend einen oder mehrere Arbeitnehmer beschäftigt, worunter auch Lehrlinge und Volontäre verstanden werden. Nach der bereits erwähnten Betriebszählung hatten wir in unserem Lande allein schon 1955 263 873 gewerbliche Betriebe mit im ganzen 1 798 896 Berufstätigen, davon 1 228 287 Männer und 570 609 Frauen. Unter ihnen fallen nur jene knapp über zweihunderttausend Direktoren und Betriebsleiter nicht unter das Gesetz, weil dieses die «zur Geschäftsführung und Vertretung Befugten» ausnimmt.

Es sind also klar und eindeutig die kleinen und mittleren Angestellten, die Techniker und Zeichner, die Stenodactylos und Sekretärinnen, die vom neuen Arbeitsgesetz profitieren werden. Vom leitenden Personal setzt man voraus, dass es sich nicht an eine 44-Stunden-Woche halten will, sondern seine Leistung dem Bedürfnis des einzelnen Betriebes anpasst.

Die Arbeitszeitverkürzung und Ueberzeit-Entschädigung

Als sich die Frage nach einem eigenössischen Arbeitsgesetz stellte, haben viele Räte dem Motiönär entgegengehalten, dass kantonale Erlasse und Gesamtarbeitsverträge die Lücken im schweizerischen Arbeitsschutzgesetz zu regeln vermöchten. Dieser Einwand trifft zweifellos bei der Arbeiter-

schaft weitgehend zu. Die kantonalen Arbeitszeitsvorschriften haben aber immer wieder Halt gemacht vor den nicht-industriellen Betrieben. Diesmal möchte man auch eine Arbeitszeitverkürzung beim Büropersonal und bei den technischen und andern Angestellten sehen. Und zwar sieht der bundesrätliche Entwurf folgende Höchstarbeitszeit vor:

46 Stunden für Arbeitnehmer in industriellen Betrieben, sowie für Büropersonal, technische und andere Angestellte; 52 Stunden für Arbeitnehmer des Baugewerbes und andere Gruppen von Betrieben, die mit witterungsbedingtem Arbeitsausfall rechnen müssen, 50 Stunden für alle übrigen Arbeitnehmer.

Auch die Ueberzeitsarbeit soll künftig bezahlt werden, was beim Büropersonal bisher nicht üblich war. Gemäss dem Fabrikgesetz hat der Arbeitgeber ausserdem einen Lohnzuschlag von mindestens 25 Prozent zu bezahlen; dem Büropersonal jedoch nur für Ueberzeit, die 60 Stunden im Jahr übersteigt. Ein Arbeitnehmer, der seine Leute aber mehr als 60 Stunden im Jahr zu Ueberzeit anhalten möchte, bedarf hierzu einer Bewilligung, auch wenn es sich um nicht-industrielle Betriebe handelt.

Für die Regelung der Ferien

soll ein neuer Artikel 341 bis im Obligationenrecht eingeführt werden. Er verpflichtet den Arbeitgeber,

seinen Angestellten mindestens zwei Wochen Ferien zu geben, Jugendlichen unter 18 Jahren sogar drei Wochen. Diese Regelung ist für 13 Kantone eine absolute Neuerung, weil sie bisher keine gesetzliche Ferienregelung kannten. (Bern, Uri, Obwalden, Nidwalden, Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Appenzell-Ausser Rhoden und Inner- und Ob- u. Thurgau). Für sie fällt die Kompetenz zum Erlass öffentlich-rechtlicher Vorschriften dieses Charakters auf diesem Fachgebiet dahin. Hingegen können nach wie vor durch Gesamtarbeitsverträge und Einzeldienstverträge Ferienansprüche festgesetzt werden, die über den Mindestanspruch hinausgehen.

Erfreulich ist auch der besonders erwähnte Familienschutzgedanke im Zusammenhang mit der Beschäftigung von verheirateten Arbeitnehmerinnen, die einen Haushalt zu besorgen haben. Ihnen ist unter anderem eine Mittagspause von mindestens 1 1/2 Stunden und eine gesetzlich geregelte Schonzeit vor und nach Geburten zugesichert. Sonderbestimmungen sind natürlich auch die Handelsreisenden unterstellt, wie denn überhaupt eine häufige Verlegung des Arbeitsplatzes zu differenzierten Regelungen führt. Im ganzen gesehen hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hier ein Instrument in die Hand bekommen, das sehr wohl geeignet ist, den Arbeitsfrieden unter allen Kategorien von Arbeitnehmern zu erhalten, weil es individuellen Situationen genügend Spielraum lässt und die weitreichenden Wünsche vieler Berufstätigen auf ein vernünftiges Niveau ausgerichtet hat.

Studien- und Berufswünsche der Maturandinnen

In der letzten Zeit hört man ab und zu Klagen über die wenig zielgerichtete Einstellung der jungen und jüngsten Maturandinnen in der Schweiz. Man will festgestellt haben, dass relativ wenige ihre Maturität später zu einem Studium verwenden, sondern nur als Abschluss einer gehobenen Schulbildung, als Tor zu mancherlei Möglichkeiten benutzen. Insbesondere vermisst man den Drang zu den Naturwissenschaften, die heute im Vordergrund des wissenschaftlichen und technischen Interesses stehen.

Was kann man zu diesen Klagen und Anklagen vom Standpunkt der akademischen Berufsberatung an sagen? Unsere Basler Stelle pflegt jedes Jahr in den letzten Maturandinnenklassen des Basler Mädchengymnasiums durch die Schule eine Umfrage nach den Berufs- und Studienwünschen der Schülerinnen zu veranstalten. Das Ergebnis wird jeweils im Basler Statistischen Jahrbuch veröffentlicht. Dabei werden auch die — wenigen — Maturandinnen der Kantonalen Handelsschule und der freien Maturitäten erfasst. Aus dieser Enquete möchten wir heute einige Zahlen mitteilen, die uns konkreter sagen können, was unsere Maturandinnen eigentlich vorhaben. Allerdings, es ist noch nicht die Feststellung des wirklich gewählten Berufes — dies ist viel schwerer zu eruieren. Eben jetzt wird durch die Leitung des Mädchengymnasiums von der Unterzeichneten eine grosse Enquete unter ehemaligen Schülerinnen durchgeführt, die über die endgültige Berufswahl, Nebenerwerb, Wiederaufnahme der Arbeit nach der Verheiratung usw. Aufschluss geben soll. Aber diese grosse Arbeit ist im Moment noch keineswegs verwertbar.

Was sagt unsere Berufswunschstatistik? Schon ganz interessant sind die Maturandinnenzahlen. Wir untersuchten den Zeitraum von 1946 bis 1959. 1946 bestanden 74 Schülerinnen die Maturität, 1947 77, im Jahr 1948 waren es nur 52. Bis zum Jahre 1955 bleiben die Zahlen zwischen 70 und 85, doch schnell senk sich im Jahr 1956 auf 69 hinauf. Auch im Jahr 1959 haben 95 Töchter in Basel die Maturität bestanden — gewiss eine stattliche Zahl.

Wie viele dieser Maturandinnen äusseren den Wunsch, ein Studium zu ergreifen? Die Verhältniszahlen schwanken zwischen ein Zweifelh und ein Fünftel der Gesamtzahl. Das häufigste Verhältnis ist ein Drittel. So wählten von den 96 Maturandinnen des Jahres 1956 33 ein Studium, von den 95 vom Jahre 1959 32. Dabei darf man aus Erfahrung sagen, dass diese Zahlen eher ein Minimum darstellen; meistens studieren mehr Maturandinnen, als nach der Maturität angegeben wird. Nach 1–2 Jahren ist ihre Zahl beträchtlich angestiegen.

Welches sind die bevorzugtesten Studienggebiete? Eindeutig phil. I, d. h. Sprachen und Geschichte. Diese Tendenz hat sich in den letzten Jahren eher verstärkt. Nun steuern aber gar nicht alle phil. I-Studentinnen den höheren Lehrberufen zu, in denen ihnen in Basel gute Aussichten winken. Die Maturandinnen stehen grossenteils den Lehrberufen eher skeptisch und zurückhaltend gegenüber. Sie möchten dem ewigen Schulwesen, das ihre ganze Jugend beherrscht hat, einmal entrinnen; doch drängt sie ihre Begabung in der Richtung der

literarischer. Nachträglich, oft nach einem Auslandsjahr, wenden sich doch die meisten phil. I-Studentinnen dem Lehrfach zu, weil andere Möglichkeiten seltener und mehr zufällig erreichbar sind.

Pharmazie steht an zweiter Stelle — die eindringliche Werbung für diese Studien mögen etwas genützt haben. Pharmazie ist aber auch deshalb beliebt, weil sie naturwissenschaftliche Studien verlangt und eine gute Verwertbarkeit garantiert. Denn das muss man allerdings zugeben: Die heutigen Maturandinnen fragen nach den realen, praktischen Möglichkeiten, die ein Studium bietet. Wir waren vor 30, 40 Jahren bedeutend unrealistischer und studierten, wozu uns unsere Freude trieb. Heute wird sehr viel rationaler geplant. Es wird auch eine wahrscheinliche Heirat einkalkuliert und unter Umständen dementsprechend das Studium aufgebaut.

Phil. II wird nach unserer Statistik seltener gewählt: es sind 2, 4, höchstens 6 eines Jahrganges, die zu Zoologie, Mathematik, Chemie übergehen. Dies mag unter anderem auch den Grund haben, dass bis jetzt Naturwissenschaftlerinnen einmal als Lehrerinnen, dann aber auch als Chemikerinnen, Zoologinnen usw. nicht leicht ihren Weg machen konnten. Das in Basel ausserordentlich lange Chemiestudium — bis 20 Semester! — bot für Töchter, die nicht ganz enorm für dieses Fach begabt sind, wenig Anreiz. Die Universität Basel hat, um mehr Anwärtinnen und Anwärtinnen anzulocken, ein kürzeres Studium mit Diplomabschluss eingeführt; insbesondere wollte man damit ganz bewusst den Frauen entgegenkommen. Es bleibt abzuwarten, wie unsere Maturandinnen darauf reagieren.

Während vor 20 oder auch noch 10 Jahren über die Plethora der medizinischen Berufe gejammert und den Frauen eine gute Portion Schuld an diesem Ueberfluss zugesprochen wurde, hört man heute diese Töne kaum mehr. In unserer Statistik steht Medizin als Berufswunsch keineswegs mehr an erster, sondern höchstens an dritter Stelle. Immerhin, nach meinen Erfahrungen pflegen die Schülerinnen, die sich ein Medizinstudium in den Kopf gesetzt haben, dieses zu vollenden und auch nach der Verheiratung in irgendeiner Form zu fruktifizieren. Jurisprudenz wird eher spärlich, Theologie ganz selten gewählt.

Unter den nicht-akademischen Berufen steht Primarlehrerinnen weitaus an erster Stelle (Primarlehrerinnen müssen in Basel die Maturität ablegen). Die Zahl der Primarlehrerinnen übersteigt oft in einer Klasse die Zahl derjenigen, die ein Studium ergreifen wollen. Es muss aber beigefügt werden, dass die lateinische Abteilung unseres Mädchengymnasiums speziell auf die Lehrberufe vorbereitet wollte. An nächster Stelle folgt Handel und Verwaltung — man muss dazu bemerken, dass so beliebte Berufe wie Dolmetscherin dazu gerechnet werden. Zudem ist es selbstverständlich, dass die Mehrzahl der Absolventinnen einer Handelsmaturität sich solchen Ausbildungen zuwendet. Es mag noch interessant sein zu hören, dass die Berufe der Pflege und sozialen Fürsorge gleich nach den

Handelsberufen rangieren, noch vor den medizinischen Hilfsberufen, als da sind Laborantinnen, Heilmassagierinnen, Arbeitstherapeuten, in denen heute die Maturandinnen den Vorzug vor weniger Geschulten erhalten.

In jedem Maturandinnenjahrgang finden sich Anwärtinnen für Musik, Schauspielerei, neuerdings auch Tanz — es gibt Beispiele von raschen, schönen Karrieren!

Wenn ich das Ergebnis dieses Aperçus überblicke, wundere ich mich über die offensbare Konstanz dieser Zahlen. Es ist möglich, dass der Charakter der Hauptschule für Mädchen in Basel, das Mädchengymnasium, die Schülerinnen in eine bestimmte Richtung führt. Es wäre deshalb interessant, Aufschlüsse über die Verhältnisse anderer Mädchengymnasien in der Schweiz zu hören. Es fragt sich aber, ob man künstlich die Maturandinnen bestimmten Studiengengebieten zuleiten kann, ob sich in diesen Zahlen, wie wir sie erwähnt haben, nicht eben doch ganz natürliche Neigungen offenbaren.

M. Bieder, Basel

Welche Stellung gibt Gott der Frau?*

Von Emilie Briquet-Lasius

Aus gläubigen Kreisen, die durchaus für das Frauenstimm- und Wahlrecht wären, aber gehemmt sind durch die Besorgnis, sie könnten dadurch in Konflikt geraten mit der biblischen Anschauung, wird immer wieder einmal die Frage laut: «Ist Frauenstimmrecht biblisch?» Diese Frage ist wohl falsch gestellt, dem Buchstaben, nicht dem Geiste nach; wir möchten sie lieber so formulieren: welche Stellung gibt Gott der Frau? Schon die ersten Seiten der Bibel reden sehr deutlich. Im 1. Buch Mose steht Kapitel 1, Vers 27: «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn und schuf sie einen Mann und ein Weib.» So ist also die Frau «zum Bilde Gottes» geschaffen, so gut wie der Mann. Die zweite Hälfte des zweiten Kapitels spricht noch klarer. Vergewegen wir uns, dass Gott die Tiere paarweise geschaffen hatte. Aber der Mensch war zunächst allein; er stand einerseits unter Gott, — Geschöpf, andererseits höher als die Tierwelt. Er hatte niemanden, der auf seiner Ebene zu ihm gehörte. Nun gibt Gott ihm die Gefährtin, segnet die beiden, und setzt sie zur Betreuung und Beherrschung über die Schöpfung. Welchen Sinn hätte es gehabt, dem Menschen eine ihm untergeordnete Frau zuzugesellen? Keinen. Er sollte ja gerade ein ihm gleichgestelltes Wesen zur Gefährtin erhalten. Man lese einmal aufmerksam und vorurteillos dieses zweite Kapitel. Wie könnte da überhaupt der Gedanke an Ueberordnung des Mannes und Unterordnung der Frau aufkommen! Die beiden sind art- und wesensverschieden, gewiss, bedingt durch die schöne und zweckmässige Mannigfaltigkeit, die in der ganzen Schöpfung zu Tage tritt, aber sie sind durchaus wertgleich, auf derselben Ebene. Das ist die Stellung, die Gott der Frau ursprünglich gegeben hat.

Nun findet sich im 3. Kapitel, nachdem das Menschenpaar Gott ungehorsam gewesen war, die Strafanündigung Gottes, in der wir in bezug auf die Frau lesen: «...er (der Mann) soll dein Herr sein.» Das dürfen wir nun nicht übersehen. Das ursprüngliche von Gott Gewollte und Eingesezte, wird nun durch Menschenschuld aufgehoben. Vorübergehend aufgehoben, denn, — Jesus Christus ist gekommen, um auf der ganzen Linie das Ursprüngliche wieder herzustellen. Tatsächlich findet sich in den Evangelien keine Stelle, in der die Frau von ihm unter den Mann gestellt wäre, vielmehr ist deutlich erkennbar, dass Jesus sie dem Mann ebenbürtig sieht und behandelt. Er zeigt das dem Mann sogar deutlich auf (Joh. 8, 7).

Nachdem Christus auferstanden ist, begegnen ihm zuerst Frauen. Er gibt ihnen einen Verkündigungsauftrag, in dem er sagt (Matth. 28, 10): «Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern.» Ganz natürlich und einfach gibt Jesus den Frauen diesen Auftrag und sieht keine Notwendigkeit, sie zu übergehen oder an zweite Stelle zu setzen. Wir dürfen hier in erweitertem Sinne wohl auch einen Missionsauftrag an die Frau sehen, woraus sich ergibt, dass Bedenken über das Theologiestudium der Frau und die Ausübung des Pfarramtes durch sie, nicht am Platze sind. Hat Gott nicht auch der Frau Intelligenz und Fähigkeiten gegeben? Soll sie ihr Pfund vergraben?

Wir brauchen auch nicht in Konflikt zu kommen mit dem Apostel Paulus, obwohl es zunächst so scheinen mag. Doch bevor wir uns mit Paulus auseinandersetzen, möchten wir noch hinweisen, dass sich auch im Alten Testament schon Frauen finden, die im öffentlichen Leben wirkten. So die Prophetin Huldah, von der die zwei Bibelstellen 2 Kön. 22, 14 und folgende, und 2. Chron. 34, 22, berichten. Auch die Prophetin Debora, Richterin in Israel, von der im Buch der Richter, Kapitel 4 und 5, die Rede ist, möchten wir nicht unerwähnt lassen. Gewiss, solche Frauengestalten waren Einzelercheinungen. Wie hätte es auch anders sein können, da die Frau zur damaligen Zeit gering geschätzt und unterdrückt worden ist.

So stand es auch in jener Epoche noch um die Frau, als der Apostel Paulus seine Wirksamkeit entfaltete. Und als Kind seiner Zeit blieb auch ein Paulus in den Sitten seiner Zeit befangen.

(Fortsetzung folgt)

* Vergleiche Nummer 42 und 43

Eine «Woche der Menschenrechte»

In Amerika hat Präsident Eisenhower eine «Woche der Menschenrechte» proklamiert und alle Amerikaner zur «Gewissensforschung» aufgefordert, um jede Diskriminierung hinsichtlich von Rasse oder Religion auszuschalten.

In seinem Appell heisst es, die Woche vom 10. bis 17. Dezember solle als «Woche der Menschenrechte» begangen werden, um des 160. Jahrestages des Erlasses des amerikanischen Gesetzes über die Bürgerrechte und des 12. Jahrestages der Deklaration der Menschenrechte durch die Vereinigten Nationen zu gedenken. Der Präsident forderte alle seine Landsleute ferner auf, ihre Bemühungen für den Frieden zu verstärken und allen Menschen die gleichen Rechte zuzugestehen, ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, Sprache oder Religion.

Konsequent denkende Männer im Glarnerland!

Wie in allen Landsgemeindekantonen ist auch im Glarnerland der Widerstand gegen das unbeschränkte Frauenstimmrecht gross. Vor der Abstimmung vom 1. Februar 1959 wurde aber geäußert, wenn man auch gegen ein eigenössisches Stimmrecht der Frauen sei, so wäre man hingegen bereit, das Frauenstimmrecht in Schul-, Kirchen- und Armenangelegenheiten zu gewähren. Die Freisinnige Partei des Kantons hat daraus die Konsequenzen gezogen und stellt nun der Glarner Landsgemeinde 1961 den Antrag, den Frauen in den genannten Gebieten das Stimm- und Wahlrecht zu erteilen. Es ist zu hoffen, dass eine Mehrheit der Glarner an der nächsten Landsgemeinde ebenso konsequent denkt und den Antrag gutheißt. Damit bekämen die Frauen zwar nicht den Zutritt zum Ring, wohl aber zu den Gemeindeversammlungen, an denen die Schul-, Kirchen- und Armenfragen behandelt werden. F. S.

Frauen in andern Ländern

Die Frau soll dem Manne gleichgestellt werden

Rom. Casimiro Vizzini, ein junger italienischer Parlamentarier und Advokat, verheiratet und Vater von zwei Kindern, hat vor kurzem einen Gesetzesentwurf eingereicht, der die Stellung der Frau und der Eltern in der Familie ändern soll. Zur Zeit der Abfassung des italienischen Zivilgesetzbuches war die Stellung der Frau eine vollkommen andere als heute, wo sie in weit grösserer Masse am sozialen Leben teilnimmt, wo sie weitgehend Funktionen und Verantwortung übernimmt, die sich von jenen der Männer kaum unterscheiden. Vizzini verlangt, dass diese de facto Gleichstellung auch vom Gesetz anerkannt werde.

Er will keineswegs die Autorität des Mannes schmälern, aber er findet, es sei nicht mehr zeitgemäß, ihn allein als Haupt der Familie zu betrachten. Die produktive Tätigkeit der Frau hat sich in solchem Masse ausgedehnt, dass sich die Lasten der Haushaltung auf Mann und Frau gleicherweise verteilen. Es ist daher nichts als recht, wenn die Familiengemeinschaft auf Grund einer Partnerschaft geführt und verwaltet wird, wobei der Mann der natürliche Beschützer und Vertreter der Familie bleibt.

Vizzinis Gesetzesentwurf wird von vielen als revolutionär betrachtet. So soll z. B. die wirtschaftlich unabhängige Frau ihren Mädchennamen behalten und den des Mannes nur anhängen können, sie soll auch nicht mehr dem Mann überallhin nachfolgen müssen. Wieviel Advokaten, Ärztinnen, Lehrerinnen, Angestellte müssen doch heute auf ihren Beruf, ihre Karriere verzichten, weil das alte Gesetz verlangt, dass sie dem Gatten beim Wechsel des Domicils nachfolgen!

Zwei andere Artikel des Entwurfs, Nr. 2 und 3, scheinen mir von Wichtigkeit für die Stabilität der Ehe, da sie eine für die Frau ungünstige Stellung im Falle einer ehelichen Treulosigkeit beseitigen wollen. Nach dem Art. 151 des heutigen Zivilgeset-

buches wird die Untreue der Ehegatten sofort geschieden, wenn der Gatte ihr auch nur einen einmaligen Fehltritt nachweisen kann. Demgegenüber befindet sich der Gatte in einer mehr als privilegierten Lage: er darf nämlich von Gesetzes wegen nur gerichtlich belangt werden, wenn er sich eine Konkubine hält und dies auch nur, wenn er nicht schlau genug ist, sein ausserheheliches Verhältnis geheimzuhalten. Vizzini verlangt, dass die Frau eine Trennung beantragen kann, wenn sie sich in ihrer Ehre verletzt fühlt und nicht nur, wenn die vom alten Gesetz vorgesehene «schwere Beleidigung» vorliegt. Die Ehe verlangt gegenseitige Treue, daher ist es schwer verständlich, dass der Mann die Trennung beantragen kann, wenn die Frau einen einzigen Fehltritt begangen hat, während eine Frau dies nur tun darf, wenn sie eine «schwere Beleidigung» erlitten hat. Der Ehebuch ist so oder so ein Verzeihen, sei es nun vom Manne oder von der Frau begangen worden — daher Vizzinis Neuentwurf dieses Artikels.

Im Sinne eines besseren Gleichgewichtes verlangt er aber auch die Abschaffung der Alimente von seiten des betrogenen Ehegatten; es kommt nämlich vor, dass die schuldige Frau noch vom Manne unterhalten sein will und ihn damit ruinert.

Der 4. Artikel des kurzen Entwurfs endlich befasst sich mit der väterlichen Gewalt und verlangt, dass sie nicht mehr nur durch den Vater ausübt, sondern durch die elterliche Gewalt ersetzt werde, bis die Kinder mündig sind. Beide Eltern sind verpflichtet, für die Erziehung der Kinder und die Formung ihrer Persönlichkeit zu sorgen, um so mehr als die Frauen schon seit etlichen Jahren die politische Gleichberechtigung besitzen und ein aktiver und unersetzlicher Teil des Volksganzen geworden sind. a. m. l.

(Übersetzung von hsg.)

Diplomierungsfeier der Schwesternschule vom Roten Kreuz

Am Sonntag, 13. November, fand in der Französischen Kirche die Diplomierungsfeier der Schwesternschule vom Roten Kreuz in Zürich statt. 20 junge Schwestern haben die dreijährige Lehrzeit beendet und wollen fortan mit Wissen und Können, mit warmem, liebevollem Herzen ihren Mitmenschen in Krankheit und Not beistehen. Vieles hat sich im Laufe der Jahre in der Krankenpflege geändert, aber noch immer verlangt dieser Beruf besondere Qualitäten von einer Frau: so erfüllt es mit Freude und Dankbarkeit, dass so viele junge Mädchen bereit sind, sich in den Dienst dieser grossen Aufgabe zu stellen.

Die musikalisch umrahmte Feier eröffnete Herr Pfarrer Heinrich Albrecht. Wenn die Schwesternschule vom Roten Kreuz auch nicht konfessionell gebunden ist, so will sie doch — den bei der Gründung aufgestellten Grundsätzen getreu — «eine echt religiöse und humane Krankenpflegerinnen-schule» sein.

Nach dem Gemeindegesang sprach Oberin Anneliese Haus zu den Diplomandinnen und

zur Festgemeinde. Als die jungen Mädchen in die Schule eintraten, konnten die wenigsten die Grösse der vor ihnen liegenden Aufgabe erkennen: heute wissen sie, dass dieser Beruf in Ernst und Verantwortung den ganzen Menschen fordert, weil es auch beim Kranken um den ganzen Menschen geht. Bei aller Verpflichtung zur Tradition sollen die Schwestern in stetem Vorwärtstreben aufgeschlossen sein für alles Neue: Nötiger denn je brauchen wir starke, mittlere Frauen, die Oberin legte den jungen Schwestern ins Herz, nicht in jugendlichem Wunsche nach Individualität gering zu denken von der Gemeinschaft der Schwester, denn das Zusammenhalten ist eine Notwendigkeit, man braucht einfache und gemeinsames Wollen stärkt den einzelnen.

Aus der Hand der Oberin nahmen hierauf die Schwestern, die im Halbkreis den Taufstein umstanden, ihr Diplom in Empfang.

Herr Pfarrer Albrecht erinnerte daran, dass sich eben der 50. Todestag von Henri Dunant jährte. Mit dem Zeichen des Roten Kreuzes, das die Schwestern auf ihrer Brosche tragen, sind sie an eine grosse Vergangenheit gebunden, sind berufen, in diesem Zeichen zu wirken, doch hoffentlich nicht auf Schlachtfeldern. Allein auch das tägliche Leben schlägt Wunden, und es gehört mit zur Aufgabe der Schwester, von Mensch zu Mensch zu gehen, den Verzweifelten zu trösten. Das ist nicht leicht. Es braucht dazu Freude und Mut, es braucht einen Glauben, der weiss, dass Liebe stärker ist als alle Gewalt.

Mit einem biblischen Geleitwort überreichte Herr Pfarrer Albrecht jeder Schwester die Brosche, die ihr darauf von den Oberin angesteckt wurde.

Zu einem gemühten Teil versammelten man sich anschließend im Kirchgemeindehaus am Hirschenweg. Dr. H. V. Von Tobel, der Präsident des Vorstandes der Schwesternschule, hielt einen kurzen Ueberblick über das im vergangenen Jahr geschaffene und Begonnene, den Bau des Schulhauses und Schwesternwohnhauses, sprach über weitere Pläne, Modernisierung der Küche, Vergrößerung des Gartens, und gab den Schwestern viele gute Wünsche mit auf den Weg.

Der Gesang der Schwestern und eine Reihenfolge von lustigen und ernsten Szenen aus der Geschichte der Schwesternschule trugen mit bei zur Verschönerung des Festes.

Im neuen Wohnhaus der Schwestern fehlen noch zahlreiche Dinge, die mithelfen sollen, eine gemühtliche Atmosphäre zu schaffen. Daher findet am 25. und 26. November in der Schwesternschule, Gloriastrasse 18, Zürich-Fluntern, ein Basar statt, an dem es tausend reizende und nützliche Sachen zu kaufen gibt. Wir wollen dies Datum im Kalender

rot anstreichen. Denn nicht wahr: wir sind es den Schwestern schuldig, dass wir ihnen zu einem wohllichen Daheim verhelfen.

G. R.

Der Stich ins Wespennest oder stirbt die ehrenamtliche Vereinsarbeit aus?

Im Oberbrett drückt sich aus, dass hier ein heisses Thema zur Diskussion gestellt wird. Manche Leserinnen fühlen sich vielleicht persönlich angesprochen oder, sagen wir besser, betroffen. Und so soll ausdrücklich festgehalten sein, dass es hier nicht darum gehen kann, jemanden anzugehen oder auch nur zu kritisieren. Es mag triftige Gründe geben, weshalb im einen oder andern Fall ein Vereinspräsident, das früher ganz selbstverständlich ein Ehrenamt und trotzdem keine Sinekure war, heute mehr oder weniger bescheiden honoriert wird. Und man kann es wahrscheinlich verantworten, die zeitraubende und anspruchsvolle Kassaführung eines gemeinnützigen Betriebes zu honorieren, mindestens so lange, als diese Institution trotzdem selbsttragend bleibt.

Aber: Wo sind die Grenzen zu ziehen und wohin soll uns diese Praxis lenken, wenn die Verlagerung von ehrenamtlicher zu (bescheiden bis sehr gut) honorierter Vereins- und gemeinnütziger Tätigkeit noch mehr um sich greift? Glauben wir vielleicht, dem Nachwuchsmangel auf diese Weise zu begegnen? Oder machen wir schlicht Konzession an den allgemein vermaterialisierten Zeitgeist? Diese Fragen müssen uns allen zum Bewusstsein bringen, dass wir uns in einer nicht ganz ungefährlichen Entwicklung befinden und jede an ihrem Platz gelegentlich die Zivilcourage aufbringen sollte, um zu sagen: Bis hierher und nicht weiter! Unnötig beizufügen, dass jede einzelne von uns bei sich selbst beginnen und die uneigennützig Tätigkeit für andere trotz mancher Versuchung unbeirrt weiterführen sollte. ML

Bernischer Frauenbund

Die Herbst-Delegiertenversammlung vom 10. November 1960 war von 115 Vereinen (oft zwei und mehr Delegierte) und zahlreichen Einzelmitgliedern besucht. Zur Begrüssung verlas die Präsidentin, Frau Dr. A. Debrüt, die Erklärung, die wir auf der ersten Seite dieses Bulletin finden. Beim Thema «Berichterstattung» machte die Sekretärin, Fräulein Weyeremann, auf die verschiedenen Aktionen aufmerksam, die den Frauenbund beschäftigen. Viele Frauen gehen jährlich durch unsere Hände: 1. August 35 343,—, Winterhilfe 144 371,—, dazu Mütterhilfe, Mithilfe bei Sammlungen, Krankenkassenbeiträge, Hausangestellte, alle diese Frauen haben einen hohen Turm, aber glücklicherweise brauchen wir das Geld nicht aufeinanderzuschütten, sondern dürfen damit arbeiten und es zum Guten kehren. — Beträchtliche Arbeit entstand durch die Vermittlung und Auswahl der 12 Frauen für die neu geschaffene Gruppe «Hausdienst» der Gewerbe-gerichte. In stiller Wahl wurden gewählt: Arbeitsgehilfen: Frieda Cürstli, Geschäftsrau und Hausfrau: Kath. Kurth-Flückiger, Sekundarleh-lerin: Rosmarie Roschi-Kollbrunner, Hausfrau: Anna Schüpbach-Kisli, Verwalterin: Marianne Thom-mler-Itten, Aertzin. Arbeitnehmerinnen: Johanna Baumgartner, Fürsorgerin; Rosmarie Haller-Rupp, Hausfrau und Haushilfe; Martha Hasler, Hausfrau und Haushilfe; Marie Morgenthaler-Blank, Hausfrau und Glätterin; Martha Roth, Hausfrau und Haushilfe; Frieda Rufener, Haushälterin. Die Vorstandmitglieder: Frieda Cürstli, Frau Hanni, und den Auskult für die Grossveranstaltungen für die Flüchtlingshilfe und den Bazar für das Gemeindehaus Nydeg (Fr. 75 770,— und 22 400,—). Frau Kundert sprach über bisherige Erfolge und Pläne der Elternschulung. Sie dankte den Frauen für ihre Unterstützung. Ebenso wurde nochmals herzlich gedankt für die Beiträge zur Flüchtlingshilfe, die den Schweizerischen Frauenvereine, die jetzt über 100 000 Franken ergeben hat. Erwähnt wurde hier auch die Studentinigung in Bern über «Volksgeundheit und Alkoholismus» und ihre Lehren.

Der Pflegerinnenschulverein Engerled gehört schon lange zum BFB, doch wurde zum erstenmal darüber und über die Pflegerinnenschule Engerled berichtet. Der Siegrist verstand es sehr gut, die (auch vom Roten Kreuz anerkannte) Ausbildung in der kleineren Schule hervorzuheben und das Leben in der Schule und im Ferienhaus darzustellen. Ueber ein anderes Frauenwerk, unser Sänglings- und Mütterheim wollte sie noch ein paar Worte sagen, die Zeit aber langte nicht. Sie wollte vor allem den Frauen danken für ihr Mittragen, ihre Beiträge und Gaben. Das Heim beherbergt 70 bis 80 Erwachsene, meist über 100 Kinder, davon ein Drittel Anomale und Kranke. Präsident der Verwaltungskommission ist jetzt Herr Fürsprecher Müller, Heilmart Dr. Tobler, Sohn des bisherigen

(Fortsetzung auf Seite 6)

Politisches und anderes

Die Parlamentswahlen in Japan

Bei den Parlamentswahlen in Japan am Sonntag hat die regierende Liberal-demokratische Partei einen grossen Erfolg errungen. Nach einer inoffiziellen Auszählung ergab sich folgende Sitzverteilung in Unterhaus: Liberal-Demokraten 296 (bisher 283), Sozialisten 145 (bisher 122), Kommunisten 17 (bisher 40), Kleinere Parteien 8 (bisher 21). Die Wahlen werden als Entscheidung des Volkes für die provisorische Regierung Kados für den japanisch-amerikanischen Sicherheitspakt angesehen.

Schwerer Zwischenfall in Léopoldville

Der Konflikt zwischen den kongolesischen Behörden und der ghänesischen Botschaft hat sich am Montagabend zu einer folgenschweren bewaffneten Auseinandersetzung ausgeweitet. Nach den ersten Berichten wurden bei einem Feuerwechsel vor der Botschaft sieben tunesische Soldaten der UNO-Truppen getötet. Zu dem Gefecht kam es, nachdem der ghänesische Botschafter Nathaniel Welbeck sich geweigert hatte, dem Ende vergangener Woche erteilten Ausweisungsbefehl von Oberst Mbotia nachzukommen. Der blutige Zusammenstoss fand zwischen den tunesischen Soldaten, welche die ghänesische Botschaft bewachten und den Soldaten der kongolesischen Nationalarmee statt.

Macmillan in Rom

Der britische Premierminister Macmillan und Außenminister Lord Home sind zu einem drei Tage währenden offiziellen Besuch in Rom eingetroffen. Seit 21 Jahren, d. h. seit Januar 1939, hat kein britischer Premierminister Italien in offizieller Mission besucht.

Die amerikanisch-deutschen Finanzverhandlungen

In Bonn sind gegenwärtig die amerikanisch-deutschen Finanzverhandlungen im Gange. Die 24köpfige Delegation leitet der amerikanische Finanzminister Anderson, assistiert von Staatssekretär Dillon vom Staatsdepartement. Zur Diskussion steht der deutsche Beitrag zur Sicherheit des Westens, sowie die deutsche Auslandshilfe.

Die Sparmassnahmen Eisenhowers

Präsident Eisenhower hat eine Verfügung erlassen, wonach 284 000 Familienangehörige amerikanischer Militärpersonen, die im Ausland Dienst leisten, nach den Vereinigten Staaten zurückkehren müssen. Die Heimkehrung beginnt am 1. Januar 1961. Diese Massnahme wurde verfügt, um die amerikanischen Dollarausgaben im Ausland einzuschränken. Nach Schätzungen des Weissen Hauses soll die Heimkehr der Familienangehörigen die Ausgaben der USA im Ausland im Jahre 1961 um 1 Milliarde Dollar reduzieren.

NATO-Parlamentarierkonferenz in Paris

In Paris ist am Montag im Sitzungssaal des NATO-Hauptquartiers die 6. NATO-Parlamentarierkonferenz eröffnet worden. An der 4tägigen Konferenz nehmen rund 200 Parlamentarier aus 14 NATO-Ländern teil. Der Leiter der Delegation der Vereinigten Staaten, der gewählte Vizepräsident Johnson, ergriff als einer der ersten Redner das Wort. Mit Nachdruck erklärte er: Vor einem Jahrzehnt beauftragten wir die Drohungen der Aggression und des Krieges mit politischem Mut. In diesem neuen Jahrzehnt ergeht an die Parlamentarier die Aufforderung, gleichermassen Mut zu zeigen bei der Ausrottung der Gefahren, die einen Krieg heraufbeschwören könnten. Armut, Ungerechtigkeit, Ungleichheit, Unwissenheit und Krankheit. Der NATO-Generalsekretär, General Nordstad, betonte in seinem Bericht die Schaffung eines Atomwaffen-Pools im Rahmen des Nordatlantikpaktes.

Plebiszit in Algerien

Das französische Volk wird in absehbarer Zukunft Gelegenheit haben, über die Algerienfrage Präsident de Gaulles abzustimmen. Wie ein französischer Regierungssprecher bekanntgab, kündigte de Gaulle an einer Kabinettsitzung seine Absicht an, eine Volksabstimmung über die Institutionen in Algerien durchzuführen.

Amerikanische Schutzmassnahmen im Karibischen Meer

Die Kriegsmarine und die Luftwaffe der Vereinigten Staaten haben von Präsident Eisenhower Verfügung erhalten, Guatemala und Nicaragua vor einer Invasion von Kommunisten zu schützen.

Bundesstipendien für ausländische Studenten

Der Bundesrat unterbreitet den eidgenössischen Räten eine Vorlage über die Ausrichtung von Stipendien an ausländische Studierende aus Entwicklungsländern in der Schweiz. Diese ermächtigt den Bundesrat, zugunsten von ausländischen Studierenden, jährlich bis zu 100 oder mehrjährige Stipendien zu gewähren. Die Ausgaben dafür dürfen 9 Millionen Franken nicht übersteigen.

Abgeschlossen Dienstag, 22. November 1960 d

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

Gertrud Bäumer als Historikerin und Biographin

Zu zwei Bänden der Neuausgabe ihrer Werke

Der Rainer-Wunderlich-Verlag (Hermann Leins) in Tübingen hat es sich zur Aufgabe gemacht, das literarische Werk der vor einigen Jahren verstorbenen Gertrud Bäumer in einer würdigen Neuausgabe herauszubringen. Er erht damit das Andenken einer deutschen Frauenpersönlichkeit unseres Jahrhunderts, die als Pionierin der Frauenbewegung, als demokratische Politikerin und vielseitige Schriftstellerin eine nach Umfang und Gehalt ungewöhnliche Lebensleistung vollbracht hat. Die Neuausgabe ihrer Schriften gibt Gelegenheit, erneut auf das literarische Werk dieser Frau hinzuweisen, dessen Thematik, Haltung und Stil es durchaus rechtfertigen, dass man es den jungen Generationen in die Hände legt. Die Bücher Gertrud Bäumers muten nämlich noch keineswegs veraltet an; sie sind Zeugnisse eines wachen, aufgeschlossenen Geistes, der das vielseitige Wissen, das diese Autorin sich erwarb, eigenwillig verarbeitete, grosse kulturelle Zusammenhänge überlegen erkannte, Menschliches mit psychologischer Schärfe durchschaute. Ueberdies besteht Gertrud Bäumer die Fähigkeit einer ungewöhnlich klaren Darstellung, die an Lebendigkeit der Wirkung auch heute noch nichts eingebüsst hat.

Man wird sich all diesen bewundert angesichts von zwei uns vorliegenden, im Rahmen der Gesamtausgabe erschienenen Bänden der Historikerin und Biographin Gertrud Bäumer, der Berg des Königs, im Untertitel das «Epos des langobardischen Volkes» genannt, lässt eine längst verklungene geschichtliche Epoche lebendig werden: denn vom 6. bis 8. Jahrhundert n. Chr. währenden Kampf der Langobarden um die Beherrschung Italiens. Es ist die Tragödie eines jun-

gen, ungestümen Volkes, das im Bestreben, sich ein altes Kulturreich anzueignen und in ihm Fuss zu fassen, zerbricht; die Tragödie auch, von der ein grosser Teil der Christenheit jener Zeit betroffen wurde. Denn jene Epoche, in der das Abendland sich von Byzanz löste, war gekennzeichnet durch das verhängnisvolle Nebeneinander weltlicher und geistlicher Herrschaft. So wie Langobarden und Römer bekämpften auch die Christen athanasianischer und arianischer Richtung einander. Und im Widerstand des Westens gegen den Osten war es nicht ein weltlicher Herrscher, sondern der Papst, der zum politischen Mittelpunkt wurde. «Die Langobarden, die als ein aus Heiden und Arianern gemischter Stamm, aber unter christlichen Königen in den Besitz Italiens kamen und sich allmählich gleich ihren Nachbarn, den Franzosen, der katholischen Kirche zuwandten, begünstigten in dem Stellvertreter der Apostel zugleich dem politischen Gegner, der jede Macht gegen sie ausspielte», schreibt Gertrud Bäumer.

Die Autorin vergegenwärtigt sich und uns jene Epoche weltlich-geistlicher Machtkämpfe am Schicksal bedeutender Langobardenführer. In vier umfängreichen, die Namen «Alboin», «Authari», «Agilulf» und «Theudelinde» und «Liutprand» tragenden Kapiteln verdeutlicht sie mit den Taten und Geschehnissen der grossen Persönlichkeiten jener Jahrhunderte zugleich die für die geschichtlichen Entwicklungen massgebenden menschlichen Triebkräfte in wahrhaft packender Weise. Sie versteht es, neben dem Interesse des Lesers für die «Helden» jener Epoche auch Anteilnahme und Bewunderung für eine dem Nicht-historiker nur wenig bekannte kulturelle Epoche zu wecken. Wo Urkunden nicht genügen, das Bild jener Zeit lebendig zu veranschaulichen, nimmt die gewandte Historikerin die uns bekannten Räume und Landschaften, Bauten, Plastik und Schmuck zu Hilfe, um die alte Kultur vor uns erstehen zu lassen.

So liest man denn dieses höchst anschauliche, farbig gezeichnete Stück Historie mit Spannung und Gewinn.

Nicht weniger Interesse verdient in ihrer besonderen Art die Sammlung von Essays über eine Anzahl bedeutender Frauen, die im gleichen Verlag unter dem Titel «Bildnis der Liebenden, Gestalt und Wandel der Frau» erschienen sind. Hier erweist Gertrud Bäumer sich als psychologisch scharfe und feingliedrige Biographin. Nian Bildnisse grosser liebenswerter Frauen sind in diesem Buch zusammengefasst: diejenige der Heloise, der Vittoria Colonna, Carolina Schelling, Caroline von Humboldt, Marie von Clausewitz, Bettina von Arnim, Marie d'Agouti, Lou Andreas-Salomé und Eleonora Duse (die der Letzgenannten gewidmete Darstellung ist kürzlich im gleichen Verlag auch als Einzelbändchen erschienen). Was Gertrud Bäumer zugleich mit der Bedeutung und dem menschlichen Einzeinsich dieser Frauen zeigt, ist die ihnen allen gemeinsame «Spannung» in den Werten und Massstäben ihrer Umwelt und Zeit. Die Autorin weist auf den Umbruch in der Entwicklung der europäischen Frau hin, der seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts offen zutage tritt, in der Tiefe aber lange schon, bevor er sich als «Frauenbewegung» manifestierte, begann. Bereits an einer Vittoria Colonna, ja an einer Heloise, dem Mädchen, das demütig-stolz an den Geliebten Abeldard als «an ihren Herrn, mehr noch an ihren Vater; an ihren Gemahl, mehr noch an ihren Bruder als seine Magd, ja mehr noch seine Tochter; sein Weib, mehr als das: Schwester» Briefe schreibt, zeigt sich dieser Zug einer bedeutenden Frauenseele zur Selbstentdeckung und Selbstbefreiung. Um wieviel bewusster tritt er dann bei den Frauen der Romantik, einer Caroline und Bettina auf, um schliesslich bei einer Marie d'Agouti, einer Lou Andreas-Salomé seiner wohl deutlichsten Ausprägung zu erhalten und bei

Eleonora Duse vielleicht am ergreifendsten als menschliches und künstlerisches Schicksal zugleich zu erscheinen.

Alle diese Frauen sind Liebende und Leidende in einem. An ihnen versucht die Autorin «die wahre, die ewige Gestalt des weiblichen Wesens» zu erkennen, soweit dies überhaupt möglich ist. Das Beispiel der von Gertrud Bäumer dargestellten Frauen verdeutlicht jedenfalls, «dass die Kraft der Frau ist, dem Mann nahe zu kommen, indem das die Befreiung zur eigenen Natur Ereignis geworden ist».

Maria Nib

Wunsch

Dort atmen,
wo Grenzen
im hellen Horizont
zerfliessen...
Gehemnis sein
in farberglühenden Wiesen,
im trügerischen Schweben
des Vulkans...

Des trüben Ichs
entoben
wird mein Sinn
wie Welle, Wind über Weiden,
wie Tanz der Flamme,
und mein Wissen um das Leiden
Spiegelung
vergessenen Wahns. Alice Brans

Wir besprechen Bücher

Lesen und Schreiben

Manchmal kommt man mit seinen Gedanken in den Bereich der einfachen, grundlegenden Dinge. Altväterisches wird neu, Längstbewusstes erhält einen neuen Sinn.

Plötzlich an einem stillen Winterabend — draussen wirbeln die Schneeflocken durch die Dunkelheit, im hellen Schein der Strassenlaternen wie silberne Sternchen auffunkelnd und wieder verlöschend — wird man der Traulichkeit des eigenen Heims besonders gewahr. Man sitzt bequem im tiefen Lehnstuhl neben dem Bücherschrank und liest ein Buch, von Zeit zu Zeit aufschauend, dem Gelesenen nachsinnend, und dabei spürt man zutiefst, welches Glück dies ist — lesen zu können. Und beinahe liebkosend gleitet der Blick über die bunten Bücherreihen, die eine ganze Welt bedeuten — Welt des Geistes, der Schönheit, der Heiterkeit, des bunten Lebens, des Traurigen, Guten, Bösen.

Und man freut sich, dass Bücher heute nicht nur einer kleinen Schicht Bevorzugter, sondern selbstverständlicher Besitz aller Jener sind, für welche das Lesen zu den Unentbehrlichkeiten des Lebens gehört.

Es wird einem gleichzeitig auch bewusst, wie sehr sich unser Lebensgefühl und unsere Wohnweise geändert haben im Vergleich zu den Wohnsitzen einer früheren Generation. Man sperrt die Bücher nicht mehr hinter Glas und in verschlossene Schränke. In der ganzen Wohnung stehen sie griffbereit dem Menschen zur Verfügung, am Kopfende des Bettes, neben der Couch, in der Nähe des Schreibtisches, bei der Polstermöbelgruppe, auf einem kleinen Wandbühnenbord — überall, wo wir ein kleines Verweilen und Stillesein in den Ablauf des täglichen Geschehens einfügen können. Durch die bunten Bücherreihen erfährt jeder Raum, ob schlicht oder reich ausgestattet, eine Belebung und Aufwertung. «Die Sammlung ausserer Bücher ist ein glänzender Hauskennzeichen», sagt Petracca, und auch wir heutigen wissen, dass Bücher nicht nur für unseren Geist und unser Gemüt Anregung schenken, sondern mit ihren farbigen Einbänden und Buchrückenden auch für die Augen eine Freude sind. Ich habe Freunde, die ihren Bücherbesitz nicht nach Dichtern, Wissensgebieten und künstlerischen Ordnungen, sondern nach den Gesetzen ihrer Farbwerte zusammengefügt haben — die Wirkung ist bezaubernd!

Wer Bücher liebt und viel liest, muss sich vor allem bewusst sein, dass das Wachsen im Wesen jeder Bücherlei begründet liegt. Es kann mit einem kleinen Wandbühnenbord beginnen, zu einem kleinen grossen Bibliothek, die ganze Wände und Räume beansprucht. Deshalb sind die heute üblichen Aufbau- und Reihenbüchergestelle ausserordentlich praktisch. Es spielt dabei keine grosse Rolle, für welches der erhältlichen Systeme man sich entscheidet. Wichtig ist und bleibt unsere heutige Auffassung, dass nicht der Bücherschrank, sondern die Bücher das Wichtigste sind, so dass sich Büchergestelle und -schränke in der einfachsten Formgebung zeigen dürfen. Für deren Herstellung werden die verschiedensten Materialien verwendet. Ausser dem uralten Werkstoff Holz mit der Schönheit seiner Struktur, der lebendigen Spur seiner Jahrringe, verwendet man heute Stahlrohr, Eisen, Messing, Glas, Sperrplatten und vielerlei Arten von Hartplatten. Je nach dem Wesen der Bewohner, der Art der Einrichtung und den zur Verfügung stehenden Mitteln wird man Gestaltung und Aufteilung bestimmen. Beliebt sind auch Bücherbänke, die einen truhentypischen Unterbau aufweisen mit Türen und Schubladen, um darin Mappenwerke, wertvolle Drucke und Sammlungen zweckmässig unterzubringen, wobei dieser Unterbau oft auch als Sitzbank Verwendung finden kann. Besonders praktisch sind auf richtiger Höhe angebrachte Ausziehtablar, die mühelos und genussreich den Besichtigen der wertvollen Blätter und Werke. Auch den Oberteil kann man durch das Anbringen von kleinen Klappen für Bücherliebhaber, in eine Wohnung ein Haus einzufügen und in eine harmonische Beziehung zur übrigen Einrichtung zu bringen, dem Ganzen eine raumkünstlerisch schöne Erfüllung zu geben. Manchmal stellt sich die Anforderung, einen grossen Wohnraum in seinen Funktionen abzugrenzen, sie zu verdeutlichen, was durch das Aufstellen eines entsprechend hohen und breiten, beidseitig zugänglichen Büchergestelles sehr wohl ermöglicht werden kann. Es lassen sich auch unbenutzte Schränke für das Einbauen eines Büchergestelles verwenden, oder es kann der Platz unter Fenstersimsen hierzu ausgenutzt werden. Leere Wände können durch kleine Büchernischen eine Belebung der toten Fläche erfahren. Die Schaffung eines Bücherplatzes beim Kamin, eine Lese-Ecke im Wohnzimmer für die heranwachsende Tochter oder den studierenden Sohn stellen vielfach individuelle Anforderungen in bezug auf die Gestaltung.

Interessant sind ferner Aufgaben, grosse Bibliotheken, d. h. sowohl die eigentliche Arbeitsbibliothek wie auch die Sammlung des Bücherliebhabers, in eine Wohnung ein Haus einzufügen und in eine harmonische Beziehung zur übrigen Einrichtung zu bringen, dem Ganzen eine raumkünstlerisch schöne Erfüllung zu geben. Manchmal stellt sich die Anforderung, einen grossen Wohnraum in seinen Funktionen abzugrenzen, sie zu verdeutlichen, was durch das Aufstellen eines entsprechend hohen und breiten, beidseitig zugänglichen Büchergestelles sehr wohl ermöglicht werden kann. Es lassen sich auch unbenutzte Schränke für das Einbauen eines Büchergestelles verwenden, oder es kann der Platz unter Fenstersimsen hierzu ausgenutzt werden. Leere Wände können durch kleine Büchernischen eine Belebung der toten Fläche erfahren. Die Schaffung eines Bücherplatzes beim Kamin, eine Lese-Ecke im Wohnzimmer für die heranwachsende Tochter oder den studierenden Sohn stellen vielfach individuelle Anforderungen in bezug auf die Gestaltung.

Unser Streben nach vielseitiger Verwendbarkeit der Möbel und des Hausraumes veranlasst uns, auch Lösungen zu finden, um Büchergestelle und Schreibmöglichkeiten miteinander zu kombinieren, denn Schreiben und Lesen sind zwei sich ergänzende Betätigungen. Es werden Schreibklappen und Schreibtischplatten bei den Aufbaubüchergestellen als Elemente eingefügt, oder man baut eine einfache Schreibplatte in den Raum hinaus, die in Verbindung steht mit dem Büchergestell. Voluminöse Diplomatenschrift werden meist nur noch in Repräsentations-Herrenzimmern verwendet oder als reines Zweckmöbel aus Stahlrohr, Glas oder Hartplatten, mit raffinierten Einteilungen, die Hängekartei- und übrigen Schubladen auf Kugellagern laufend, mit Arrangierungen versehen, gebraucht. In den modernen, kombinierten Wohn-Esszimmern genügt meist ein Arbeitstisch mit vier Beinen oder seitlichen Brettsitzstühlen, unter der manchmal nicht lediglich rechteckigen, sondern leicht geschweiften Schreibplatte drei Schub-

laden aufweisend, für die Anforderungen der im Familienkreise zu erledigenden Schreibarbeiten. Allerdings hat trotz Telefon und Telegraph das private Briefschreiben noch nicht ganz seinen Sinn und Wert eingebüsst. Man erkennt im Gegenteil wieder, dass vieles nur in Briefen anvertraut werden kann, weil es das gesprochene Wort nicht erträgt, und dass das Getrenntsein von Menschen durch Briefe überbrückt und in ein lebenswarmes Verbundensein verwandelt werden kann, ja dass trotz räumlicher Trennung die Menschen sich vielfach näherkommen als bei täglichem Zusammensein, wenn sie ihr Innerstes in Briefen offenbaren können, das durch das gesprochene Wort zu äussern sie scheuen.

Für die Ecke der Hausfrau und Mutter erweist sich eine zierliche Schlenkbücherei als wohlwollend wirkend und praktisch zugleich, denn die hinter der Schräg-

klappe möglichen Facheinteilungen und kleinen Schubladen können vieles aufnehmen, das sich gerne hinter einer wohlverschlossenen Klappe birgt. Auch eine Ecke lässt sich auswerten für eine Schreibgelegenheit, lediglich durch das Montieren einer Schreibplatte mit einer Schublade darunter, besonders in einer kleinen, für anderes unbenutzbaren Fenster-Ecke, wobei beliebig Kommodenmöbel oder Büchergestelle angefügt werden können. Jedenfalls ist bei der Schaffung von Schreibgelegenheiten das Streben erkennbar, möglichst unkonventionell und unbelastet von früheren Vorstellungen, Lösungen zu finden, die auf einfachste Weise den Lebensbedürfnissen des modernen Menschen zu entsprechen vermögen, wobei sich für die Wohnfunktion «Schreiben» lebensgültige und zeitrichtige Gestaltungsformen herausentwickeln.

Elsie Schindler

Erziehung

Verstehe ich mein Kind

Taucht diese Frage im elterlichen Dasein auf, so stehen Vater und Mutter meist fassungslos vor ihrem unglücklichen, hilflosen oder unsicheren Kind, deutlicher gesagt vor ihrem von ihnen schlecht erzogenen Kind. Vielleicht frönten sie einem Gewährenlassen der kindlichen Natur: Alles verstehen — alles durchlassen aus einem seltsamen Gemisch heraus von Energielosigkeit, Zeitmangel und der falschen Auffassung von ihrer Liebe zum Kind, vielleicht vergessen sie auch, dass alle Erziehung im Vorbild und Beispiel wurzelt.

Setzt aber Helene Meyer diese Frage als Titel über ihr dreibändiges Erziehungsbuch (Verlag Walter Loeppf, Meiringen), so deutet sie damit auf die alleinige Verantwortung des Erziehers und dessen Selbsterziehung hin. Und dieser Erzieher ist die Mutter, die durch niemand ersetzt werden kann. Denn sie hat in der Familie die wichtigsten Aufgaben zu erfüllen dank ihrer besonderen Fähigkeiten. Sie muss gesunde, tapfere und frohgemute Menschen erziehen, die den komplizierten Formen und differenzierten Ansprüchen des modernen Lebens gewachsen sind und damit die mit Neurosen und Minderheitskomplexen behafteten Menschen voller Lebensangst, die allzu leicht dem Gespenst der Vermassung anheimfallen, ausröten. Die erste Voraussetzung dafür ist natürlich, dass das junge Mädchen sich einen frohgemuten, tapferen und gesunden Lebenspartner wählt.

Die Hand, die die Wiege bewegt, so heisst es, bewegt die Welt und gestaltet demgemäss an der Zukunft. Die Frau und Mutter steht also dem Weltgeschehen gar nicht so fern, sondern durch die Er-

ziehung der jungen Generation sehr nah. Der Mutter ist durch die Erziehungsarbeit das wohl schönste, aber auch schwerste Los zuteil geworden, das sie aber mit Mut, zäher Ausdauer und dem festen Glauben an die Zukunft erfüllt.

Helene Meyer, die begnadete Schweizer Erzieherin und selbst Mutter von vier Kindern, die nicht mehr unter den Lebenden weilt, bespricht in ihrem Erziehungsbuch mit grosser Freude und dem heiligen Willen zu helfen, mit der Mutter die grundsätzlichen Fragen und zeigt ihr in den ca. zweihundert praktischen Winken in Form von Frage und Antwort in ihren drei Bänden ihre an keine starren Formen gebundenen Erziehungsmethoden, denn Erziehen ist für sie nicht schlagen, schelten und strafen, sondern entfalten, stützen und helfen. Und jedes Kind ist für sie kleine Eigenpersonlichkeit anders. Mit einer Überzeugungskraft ohnegleichen trägt sie ihr reiches Wissen und ihre gesammelten Erfahrungen vor, die mit einer feinen dichterischen und literarischen Reife in Einklang stehen.

Sie vergleicht das Auf- und Erziehen eines Kindes gleichsam mit dem Bau eines Hauses. Die Errichtung des Fundamentes mit Keller, Waschküche, usw. ist das Symbol für die Erziehung des Kleinkindes zu Ordnung, Sauberkeit und Gehorsam und diesem ist der erste Band «Mutter und Kind» gewidmet. Dem Bau der Wohnung mit hellen, schönen Räumen setzt sie die Erziehung des Schulkindes gleich in ihrem zweiten Band: «Schulleiden — Schulfreuden», wo das erworbene Wissen die Gemüts- und Charakterbildung erleichtert. Dann wird das Dach gebaut, fest und übergierend, damit es das Haus vor Sturm und Regen und gegen alle Unbill schützt.

Eheglück und Ehenot

An Unterweisungen für eine glückliche Ehe durch Aertze, Seelsorger, Erzieher und Psychologen mangelt es wahrlich nicht. Die unglückliche Ehe müsste schon längst ein «Es war einmal» geworden sein. Und doch, wieviele Ehescheidungen auch in unserem Land erzählen von Enttäuschung und Heimsuchung, von Leid und Bitternis. Und in den Kampf dagegen schaltet sich überzeugend und zwingend der französische Arzt Dr. L. Massion-Vernory mit seinen beiden Büchern «Eheglück» und «Ehenot» (Rex-Verlag, Luzern/München, kartoniert). Sehr gut übersetzt von Dr. med. Hans Imfeld. Die Ehe ist keine blosse Liebelei, sondern ein der Schwere gehaltenes Liebesverhältnis, so denn eine Schicksalsgemeinschaft und eine höhere Form des Zusammenlebens, die in ihren körperlichen, seelischen und übernatürlichen Belangen immer wieder neu geschaffen werden muss. Wie vertragen heutzutage die Eltern und wie unüberlegt wird der erste Schritt in die Ehe getan, im Sturm der Begeisterung oder als bittere Notwendigkeit. Mit der reichen Erfahrung seiner ärztlichen Praxis setzt er sich im ersten Band mit den Voraussetzungen zur Harmonie in Liebe und Ehe auseinander und im zweiten mit den Schwierigkeiten in der Ehe und ihrer Überwindung. Wenn auch eine straffere Führung des Textes vorteilhaft gewesen wäre, so machen ihn doch seine wissenschaftliche Gründlichkeit und sein liebevolles Verständnis für alles Menschliche zum berufenen Wegweiser auf dem Weg ins Eheglück, das seit Urzeiten unvergängliche und lebensformende Kräfte ausstrahlt. Dr. v. S.

«Welch Geheimnis ist ein Kind». Textauswahl und Schlusswort von Fritz Senft. — Mit Bildern von Raffael, Rubens, Anker u. a. 18. Druck der Kleinen Kostbarkeiten der Aldus Manutius Drucke. (Aldus Manutius Verlag Zürich/Stuttgart), 48 Seiten mit 15 Abbildungen in Rotel.

Der Name des alten italienischen Meisterdruckers Aldus Manutius stellt für den, der ihn als Aushängefahne benützt, eine hohe Verpflichtung dar. Der Verleger der «Kleinen Kostbarkeiten der Aldus Manutius-Drucke» weiss um diese Verpflichtung und erfüllt sie auch in dem eben erschienenen achtzehnten Bändchen. Fritz Senft ist selbst ein echter und formstarker Lyriker. Wir wundern uns deshalb nicht, dass die Wahl der Gedichte und Gedanken, die er hier getroffen hat — von Matthias Claudius bis zu Albrecht Goes, Friedrich Schnack, Albin Zollinger und Paul Adolf Brenner reichend —, so erlesen ist, dass sie wenig Allbekanntes und doch lauter Vollgültiges aufweist. Manches verleitet dazu, es so oft zu lesen, bis es einem «par coeur» gegenwärtig ist. Die Bilder von Raffael, Rubens, Anker, Welti und andern, in welchem Rotdruck, sind eine Augen- und Herzensweide dazu. Das bibliophil gestaltete Bändchen wird jedem Kinderfreunde — und wer wäre das nicht? — ungetrübte Freude bereiten und ist das sinnfällige Angebot für eine junge Mutter ans Wochenbett. Adolf Haller

Annemarie Häberlin: «Der Ungehorsam». Seine Erscheinungsweisen, seine Ursachen und seine Behandlungsmöglichkeiten. Beihft zur Schweiz. Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen Nr. 23. Bern, Verlag Hans Huber

Aus der Erziehungsberatung der Stadt Bern wurden von 120 ungehorsamen, individuell untersuchten Kindern eine Statistik aufgestellt, die Aufschluss gibt über Ursachen, die zu Ungehorsam führen, über Verteilung nach Alter und Geschlecht (vom Kindergartenalter bis 9. Schuljahr) und auch über die Untersuchungsmethoden. Das Erkennen der Gründe, die zu chronischem Ungehorsam führen, sollen die Richtung weisen für pädagogisch-therapeutisches Lenken dieser Kinder.

Die Arbeit ist mit aller Sorgfalt und Umsicht verfasst. Die einzelnen Abschnitte sind jedesmal mit einigen typischen Beispielen versehen. Angenehmen Pädagogen und fürsorglicher Tätigen wird diese Auseinandersetzung gute Dienste leisten. t. s.

Alt werden — Alt sein von Heinrich Hanselmann, im Rotapfel-Verlag, Zürich

Professor Dr. Hanselmann hat uns wohl manch wertvolles Buch geschenkt mit guten Ratschlägen für das Lebens verschiedenste Situationen. Im vorliegenden kleinen Band wandert er gleich speziell an die Alternen an die Alten. Alt werden fällt vielen schwer, ist eine Kunst, die gelernt sein will und für solche, die dies zu tun guten Willens sind, bedeutet dieser kleine, mit Lebensweisheit gefüllte Band eine gute Hilfe. — Glückliche und zufriedene alt zu werden, ist eine Angelegenheit, die jeder einzelne Mensch ganz allein, aus sich selber heraus finden und pflegen muss, wofür er sich mit der ständigen Nüchternheit des Todes vertragen muss. Dazu braucht es Stille und die Loslösung — die neidlose vom pulsierenden Betrieb der jungen Generationen. Wenn man das kleine Büchlein offenen Herzens liest, versteht man, dass es doch auch Menschen gibt, die ihr Alter lieben. Möge es deshalb in viele alte Hände kommen und in alte Herzen hineinleuchten. El. St.



Christiane Vulpius, Handzeichnung von J. W. Goethe

MARY LAVATER-SLOMAN

«Goethe war ein grosser Liebender, aber nie der Sklave seines Gefühls, er blieb der geniale Baumeister der Pyramide seines Lebens»

WER SICH DER LIEBE VERTRAUT

Charlotte von Stein Goethes Aufenthalt in Italien Christiane Vulpius

Drei Abschnitte aus Goethes Leben, 356 Seiten, L. 16.80

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

ARTEMIS VERLAG

Zürich und Stuttgart

Romane, Erzählungen

«Wir Menschen», von Erwin Heimann, 2. Auflage 1959, Viktoria-Verlag, Bern.

Wir freuen uns, dass der Verfasser sich an Rainer Maras Rilkes Wort erinnerte und seinen Erstling, den er vor 25 Jahren in Paris schrieb, neu herausgab, denn sein Inhalt ist modern wie er und je. Die Jahre der Jugend sind nicht nur die schönen Jahre, es sind auch die Jahre des Kampfes, der Hoffnung und der Freiheit. Jeder Mensch erlebt diese Jahre entsprechend seiner Veranlagung und seiner Umgebung anders, und doch ist es im Grunde nur die Wiederkehr eines uralten Themas. Nicht in weitausgehender Breite, sondern in weiser und bewusster Beschränkung auf das Wesentliche schildert Reimann das Leben des jungen Mechanikers in Paris, das sich zum Schluss zu menschlicher Intensität und symbolischer Kraft steigert. Die innere Tragik versöhnt die heilende Macht der Zeit. D. v. S.

«Verlorene Wege», von Siegfried Martin Winter, Benziger-Verlag

Der Verfasser der geschätzten Bücher «Das Leben erobert die Erde», «Südamerikanische Wanderjahre», «Kordillerenfahrten», «Mit Büchse und Faltboot zwischen Gran Chaco und Feuerland» führt uns in seinem neuen Werk Argentinien an der Seite eines blutigen deutschen Offiziers, den die Heimat in der Nachkriegszeit anlockte. Aber er kommt vom Regen in die Traufe. Mit grosser Eindringlichkeit und Bildhaftigkeit schildert der Verfasser das Hungerleben und die Enttäuschungen durch falsche Freunde dieses jungen Menschen, der sich als Arbeiter, Jäger und Landstreicher durchzubringen versucht, bis er auf der Fahrt zu seinem verschollenen Onkel Reichtum und Glück findet. Wegen seiner Lebensnähe und Wahrhaftigkeit und der abenteuerlichen tropischen Welt fesselt uns das Buch bis zum letzten Wort. D. v. S.

«Andreas und Franziska», von Jacques de Bourbon-Busset, übersetzt von Dr. Artur Vogel, Rex-Verlag, Luzern/München

Immer mehr Bücherfreunde lieben es, Kostbarkeiten der Literatur gleichsam in kleinen Dosen, in Form eines schmalen und geschmackvoll ausgestatteten Bändchens entgegenzunehmen. Diesem Bedürfnis trägt der Rex-Verlag Rechnung. Denn eine Kostbarkeit ist dieser Briefwechsel zweier Liebenden, zwischen denen ein Toter steht. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht und es liebt, sich in höhere Sphären zu schwingen, den begeistert dieses dichterische Werklein, in dem die um ihre Berufung und ihr wahres Glück ringende junge Witwe dem vorwärtsstürmenden und sie mit Gut und Verzeiwung umwerbenden einstigen Spiegelglut die Erleuchtung bringt, dass «Lieben mehr nützt als geliebt zu werden, und gehen mehr als besitzen». D. v. S.

Colette: «Claudine erwacht», Rowohlt-Verlag

«Claudine erwacht» wird uns nun auch als Ro-ro-Taschenbuch in deutscher Fassung — von Lida Winiewicz übersetzt — zugänglich gemacht. Es ist Colettes, der grossen französischen Dichterin (gest. 1954) erstes Buch und zugleich das erste der bekannten «Claudine»-Reihe. Unter dem Titel «Claudine à l'école» hatte es sogleich bei seinem ersten Erscheinen Erfolg. Es ist ein Schülerroman. Frisch und temperamentvoll spricht hier «Claudine», ein übermütiges «enfant terrible», ein 15jähriges Mädchen, von den Liebes- und andern Intrigen der Schule, von Lehrer- und Schülerschicksalen und den dazugehörigen köstlichen Situationen zwischen Lehrer und SchülerInnen, von den Schwärmerien und früherotischen Erlebnissen der Kameradinnen, die Colette treffend zu zeichnen versteht. — Es ist wohl manch eigene Erfahrung der Autorin mit hineinverflochten, und schon damals schien sie die Liebe zur Natur, die sinnliche, überbordende Lebensfreude und Daseinslust gekannt zu haben. Reizend wie sie — wir erkennen da untrüglich unsere Colette — schon in jungen Jahren nicht nur Menschen fein zu beobachten, sondern auch Tier und Pflanze zu sehen und zu erfühlen versteht. — Wir können dankbar sein, dass uns für wenig Geld dieses kleine Meisterwerk in deutschen Sprache nun zur Verfügung steht. Die folim im Laufe eines Jahres innerhalb der Ro-ro-Bücherei erwarten.

«Der Mann ohne Vaterland», von Edward Everett Hale, Drachenbuch 68, Verlag Sauerländer, Aarau, Broschüre, 60 Seiten. Mehrfarbiger Schutzumschlag von R. C. Weissenbach

Es ist eine seltsame Fügung, dass in einer Zeit, wo das Nationalgefühl, der Nationalismus als etwas Ungeheures angesehen wird, dieses Büchlein erscheint, das ein amerikanischer Geistlicher schrieb, der im Jahre 1822 geboren wurde. Er zeigt mit einer Deutlichkeit ungleichem, welche eine Strafe es ist, weder sein Vaterland sehen, noch von ihm hören zu dürfen, kurz ein Mensch ohne Vaterland zu sein. Das so einfach und geschilderte wuchtige Schicksal des Offiziers Philipp Nolan lässt den Leser lange nicht mehr los. D. v. S.

Edgar Allan Poe: «Unheimliche Geschichten»

Dieses, im Artemis-Verlag Zürich und Stuttgart herausgekommene Buch, das so handlich ist, dass es leicht als Reiselektüre mitgenommen werden kann, besitzt die Möglichkeit, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet zu werden. Da sind einmal die Geschichten an sich. Sie sind so schaurig, dass man ihre Phantasieereien auf den ersten Blick erkennt und mit heiterem Grinsen die Handlungen verfolgt.

Im weiteren finden sich auch einige Kriminalfälle in dieser Sammlung, gilt doch Edgar Allan Poe als einer der ersten Kriminalchriftsteller, und seine Figur des scharfsichtigen Denkers C. August Dupin sollte später Conan Doyle als Muster für seinen Detektiv Sherlock Holmes nützlich sein.

Diese beiden Seiten, die Schauer- und Kriminalgeschichten, sind aber nur die Aeusserlichkeiten dieses Buches, das von einem gewissen Schauder (Einzelheiten sind leider nicht angegeben) einen passenden Buchumschlag erhalten hat. (Die Übersetzung wurde mit zartem Fingerspitzengefühl von Marlies Wettstein besorgt.)

Daneben gibt es aber noch die tragisch-menschliche Seite, die in einer weiterfassenden Einführung von Fritz Güttinger beleuchtet wird. Hier lernen wir Edgar Allan Poe als einen Mensch kennen, der durch Schicksalsschläge dazu bestimmt war, stets auf der Schattenseite des Lebens sich aufzuhalten. Dieses «halb von Sinnen sein» hat er manchen Figuren seiner Erzählungen beigegeben — im Grunde entsprach diese Beschreibung dem Spiegelbild seiner selbst.

Er ist aber nicht nur Roderich Usher, den er in der Geschichte «Der Untergang des Hauses Usher» folgt beschreibt: «Zuweilen hatte ich den Eindruck, als laste ein unerhörtes Geheimnis auf seiner Seele, das er schlechterdings nicht über die Zunge brachte. Bei anderer Gelegenheit schien er mir ganz einfach von Sinnen zu sein.» Gleichzeitig ist er auch

der scharfsinnige C. August Dupin, der dank seiner Analytik die verzwicktesten Fälle gleich einem Kinderspiel zu lösen versteht.

Die hohe Einschätzung seiner selbst gipfelt in dem Ausspruch: «Mein ganzes Wesen empört sich gegen den Gedanken, dass es im Weltall etwas Höheres gibt als mein eigenes Ich.»

Fürwahr, diese «Unheimlichen Geschichten» sind eine Fundgrube sowohl für jene, die nur oberflächlich zu lesen gewohnt sind, als auch für die andern, die gerne allem Geheimnisvollen auf den Grund zu gehen wünschen. n. S.

«Urbans Reise durch das ländliche Jahr», Bilder Margrit Roelli, Worte Hans Roelli, Verlag Hans Rudolf Stauffacher, Zürich. Druck der Bildtafel: Anton Schöb, Zürich, des Textes: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ein prachtvolles grossformatiges Buch, ein Brevier der Betrachtung und Besinnung, des Verweilens und der Einlassung, der Geborgenheit und des Dahinsieins. Ein Wandern auf dem uralten und ewig gültigen Wege durch — wie der einfache Titel sagt — das ländliche Jahr, wird uns geschildert. Einfache Worte des Dichters und Lautensängers Hans Roelli, bedeutungsvolle und jetzt dem Wesen der Stille, des Leisen, des Geringsen und Kleinen, zugleich aber auch des Letzten und Ewigigen dienende und Sinn und Ausdruck gebende Worte! Urban bricht im Winter auf, da «der Schnee unter seinen Schuhen knirscht. Eine noch nie erlebte Heiterkeit durchströmt ihn, er summt eine fröhliche Weise und hebt das stadtfahle Antlitz dem strahlenden Lichte entgegen. Vergessene Sonnenblumen, die aus einem verschneiten Garten lugen, kostbare Hermelinhüte auf ihren welken Köpfen. — Vogelruf in der Stille. Verzauberung. Einkehr. Im Februar «tanzen Vermummte durch den Schnee». Der März lässt den wandernden Urban die Geburt des Frühlings erleben, der April beut ihm die Sym-

phonie der Farben. Am Ende des Mai-Wanderlages «Köstlicher kann der Tag nicht ausklingen. Verdingen sich in diesen Weisen nicht die Melodien des Frühlings, das Dankesgesumme der Bienen für den gerasteten Blütenhonig, das Wispern der Falter und das atemlose Glück aller Liebenden und Geliebten! — Juli und August, die hohe Zeit des Sommers, mit dem Reifen der Früchte, mit Wetterwolken und Sternennächten! Die Fülle des Herbstes dann und der von Kirchweihlied und dem Laut der im Walde ertönenden Aexte der Baumfäller erfüllter, nebelbedachter November! Dezember, da die Sternsinger feierlich von Haus zu Haus auf dem Wege sind, — immer werden wir mitgenommen, immer erleben wir die Schönheiten des ländlichen Jahres mit.

Margrit Roelli hat feinepfundene Collage-Bilder — auch diese grossformatig ganzseitig — beigezeichnet, für jeden Monat der Wanderung eines. Sie sind ihr in bezaubernder Weise wohlgeraten, seien es nun die Raben im Geäst des verschneiten Januarsbaums, die Fasnachtsbuben in ihrem fröhlichen Treiben, die Blumen des Frühlings oder die beiden Kühe im Gesspann, ein Liebespaar am Maientag oder ein sommerliches Heufuder, die sternenfüllte Sommernacht, das schwer mit reicher silberner Beute beladene Fischerboot oder die Aepfülle, das Reh im lauschigen Pilzwald, die fröhliche Herbstkirkweih oder die frommen Sternsinger inmitten der Heiligen Nacht, nahe dem Ende des Jahres, das der uns vertraut gewordene Urban mit den Worten

«Das Jahr ruht sich aus, um uns wieder zu blühen; die Liebe, zu leben, hört nimmer auf» beschliesst.

Möge das kostbare, graphisch hervorragende gestaltete Buch des auf der Forch bei Zürich in aller Stille gemeinsam schaffenden Künstlerpaares Hans und Margrit Roelli in manchem Heim den ihm gebührenden Ehrenplatz finden! Erhältlich in jeder Buchhandlung. bwk

Jugend- und Kinderbücher

Weihnachten rückt immer näher und damit die Frage der Eltern nach gutem Lesestoff für die Kinder. Denn ein gutes Buch gehört nur einmal zu den beliebtesten Geschenken. Wir empfehlen:

Für Kinder ab 10 Jahren «Notsignal im Schulhauskeller» von Karin Ackersvärd, übersetzt von Karin Mundt. Verlag Sauerländer, Aarau. Pappband. Diese spannungsgeladene Detektivgeschichte ist von der ersten bis zur letzten Seite voller Schwung geschrieben. Die Grossen glauben uns ja doch nicht, denken Michael und Cecilia, die beiden treuen Schulkameraden, und so haben sie eine aufregende und gefährvolle Zeit zu überstehen, bis sie die Polizei auf die Spur der beiden Spione führen können. So empfangen zwei kluge und bescheidene Kinder aus der Hand des Verteidigungsministers ihres Landes eine hohe Belohnung, die ihre Ausbildung sicherstellt.

Für Kinder ab 12 Jahren «Aufruhr in Brüssada» von Fritz Brunner, illustriert von Klaus Brunner, Sauerländer-Verlag, Aarau. Leinen.

In dieser Tessiner Geschichte erzählt der beliebte Zürcher Jugendschriftsteller von dem tapferen aber zuweilen unbesonnenen Daniele. Denn er liebt sein Dorf, dessen Erben er tätig miterlebt, derart, dass er selbst vor einem Wagnis oder einer Gefahr nicht zurückschreckt. Und sein Leben ist voller Wagnisse und Gefahren, vor allem als er wegen einer Schuld die liebe Heimat verlassen muss und endlich, vom Heimweh getrieben, wieder heimkehrt.

Das Buch gibt einen fesselnden Einblick in das Leben und die Natur des Tessins.

Für Kinder ab 13 Jahren «Flieg nicht zu hoch, Ikarus» von Fritz Schaffner, mit Zeichnungen von Otto Wyss. Walter-Verlag, Olten.

Der bekannte und begeisterte Historiker schildert eine abenteuerliche Geschichte aus der Blütezeit Kretas. Das war vor 3000 Jahren, als die Griechen unter dem kretischen Joche ächzten, und jährlich griechische Städte sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen aus königlichem Geblüt als Blutzoll entrichten mussten. Im Mittelpunkt der Handlung aber stehen Aggar und seine fröhliche Schwester Alia, die Kinder des Pfahlbauers, mit denen wir durch die Lande ziehen. Und mit Ikaros träumen wir den Flug in die Wolken des Himmels nach und erleben den Sturz ins Meer. Das Werk ist eine reiche Fundgrube geschichtlichen Wissens und dazu ein hervorragend geschriebenes, unterhaltsames Erlebnisbuch.

Für Kinder ab 13 Jahren «Rolf auf der Bäreninsel» und «Rolf bei den Arabern» von Peter Dan. Aus dem Dänischen übersetzt von Burkhardt Jütkebeck. Verlag Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

Auch diese beiden Bücher führen uns in die graue Vorzeit, aber in den hohen Norden zu den blonden, weisswagigen Menschen. Weniger schweisgarn sind Rolf, der Sohn des Anführers der Wikinger auf der Bäreninsel, und sein treuer Freund Torlak. Um diese beiden tapferen Buben rankt sich das Geschehen, vor allem als sie sich heimlich auf das Schiff ihres Vaters schleichen, während der Fahrt ins Wasser

Hüben und Drüben

von Peggy Passavant

Gesammelte Skizzen USA-Europa

Gemsberg Verlag - Winterthur

Fr. 6.80



Ein ausgezeichnete Frauenroman
HELENE JACKY
Abenteuer
des Herzens
216 Seiten, Leinen
Fr. 6.80
Schweizer Druck-
und Verlags-
haus AG,
Klausstrasse 35,
Zürich 8
In allen
Buchhandlungen

BUCHHANDLUNGEN

BETTY KNOBEL:

Buchhandlung zum Elsässer

ARNOLD & STAMM

Limmatquai 18, Zürich 1
Telephon (051) 47 08 47 / 32 16 12
Bücher aus allen Wissensgebieten



Schöne Literatur
Biographien
Reisebeschreibungen
Jugendgeschichten

WEGMANN & SAUTER

Buchhandlung «zur Meise»
Münsterhof 20, Zürich

BUCHER SCHENKEN FREUDE SCHENKEN

Immer gut beraten und freundlich bedient

Evangelische
Buchhandlung Zürich
Sihlstr. 33/Glockenhof
Telephon 23 59 86
Nansenstr. 4, Zürich 11/50
Telephon 46 37 61

Christliche Vereinsbuchhandlung,
Badenerstr. 69, Zürich, Tel. 051/27 07 55

Christliche Vereinsbuchhandlung,
Schiffände 24, Zürich, Tel. 051/32 09 70

Christliche Vereinsbuchhandlung,
Hottingerstr. 35, Zürich, Tel. 051/32 45 96

Evang. Buchhandlung, Marktgasse 20,
Winterthur, Tel. 052/2 69 06

Evang. Buchhandlung, Neugasse,
Biel, Tel. 032/2 39 38

Inserieren
im Schweizer Frauenblatt
führt zu Erfolg!

«Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Gressbühl und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verflochten sind. 229 S. in zweifarbiger, broschierter Umschlag.

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikmattstrasse 29, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Als Festgeschenk

die wertvollen illustrierten Lehrbücher der Haushaltungsschule Zürich

Kochlehrbuch

VI. verbesserte Auflage, 680 Seiten
Preis Fr. 24.—

Hauswirtschaftliche Arbeits- und Warenkunde

Zuverlässiges Nachschlagewerk für jede häusliche Tätigkeit
Preis Fr. 12.—

Versand durch den Verlag Haushaltungsschule Zürich, Zeitweg 21a, Zürich 7/32. Tel. 24 67 78 oder zu beziehen durch jede grössere Buchhandlung.

Wertvolle neue Bücher

Dr. Konrad Widmer

ERZIEHUNG HEUTE — ERZIEHUNG FÜR MORGEN

252 Seiten, Leinen Fr. 15.80, broschiert Fr. 13.—
Ein fesselndes, praktisch und wissenschaftlich fundiertes Buch über aktuelle Erziehungsprobleme. Die bisher fehlende Orientierung für Eltern und Erzieher.

Romain Rolland HÄNDEL

Leben und Werk, 280 Seiten. Geschenkbuch Fr. 9.20
Neugestaltete Ausgabe des genialen Buches, das auch Händels Zeit grossartig zur Darstellung bringt.

Marjorie G. Fribourg

TSCHING-TING UND DIE ENTEN

Reich und lebendig illustriert von Artur Marokina.
Entzückend gebunden (Halbleinen) Fr. 7.50
Ein ganz ideales Geschenkbuch fürs erste Lesesalter und zum Vorlesen!

Fritz Wartenweiler SCHWARZE IN USA

Von General Armstrong zu Louis Armstrong
256 Seiten mit 8 Photos auf Kunstdrucktafeln, Leinen Fr. 11.50, broschiert Fr. 9.—
Ein aktuelles, tief menschliches Buch für reifere Jugendliche.

In jeder Buchhandlung

ROTAPPEL-VERLAG ZÜRICH



Schöne Bücher für Weihnachten

Von Frauen für Frauen geschrieben

- | | | |
|---|------------------------------------|----------|
| Maria Dermout | Die zehntausend Dinge | Fr. 7.50 |
| Eine Holländerin in den Gewürzgärten Ost-Indiens | | |
| Martha Maag-Socin | Der Teppich blüht | Fr. 7.50 |
| Der subtile Roman einer Mutter, illustriert | | |
| Mandisodza | Katie | Fr. 7.— |
| Der autobiographische Roman eines südafrikanischen Mädchens | | |
| Mary Webb | Die Liebe der Prudence Sarn | Fr. 8.50 |
| Ein einzigartig dichterischer Liebesroman | | |

Rund 250 gediegen ausgestattete Werke aller Literaturgebiete sind im Rahmen einer Gilden-Mitgliedschaft zu solchen Vorzugspreisen erhältlich. Werden auch Sie Mitglied! Verlangen Sie das farbig illustrierte Auswahlheft von der

BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH

Stauffacherstrasse 1, Tel. (051) 25 68 47

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom Jahre 1958 gehaltenen Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecherin in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT Winterthur. Postfach 210

Einladung zur Subskription

ELSE ULICH-BEIL

ICH GING MEINEN WEG

Ein Leben für die Frauenbewegung zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Zürka 272 Seiten mit 2 Bildtafeln, Leinwand, Subskriptionspreis Fr. 14.50, später Fr. 16.70.

Bodmer, Buch u. Kunsthandlung, Zürich 1, Stadthofstrasse 34, Tel. (051) 32 93 54.

geworfen und später von Arabern verschleppt werden. Die fremde, wunderbare Welt unserer Vorfahren, ihre Sitten und Götter, ihr Frohsinn und ihre Tapferkeit werden unsere Buben begeistern, und deshalb sollten diese Bücher nicht auf dem Weihnachtstisch fehlen. Beute und Reichtum gibt Herrschergewalt. Aber das Höchste ist, tapfer zu leben. Denn in ewigem Wechsel wandelt sich alles, nur das Göttliche bleibt. Doch das steht nur zwischen den Zeilen.

Für Mädchen ab 14 Jahren. «Das Lehnstut Gottes» von Jeanna Oterdahl, Christliche Verlagsanstalt Konstanz.

Da lebt noch die alte, gute Zeit auf, in der die fromme Kinderfrau Cilla wirkt, die kluge Mamsell Julie als Haushälterin und die würdevolle, dem Hausstand vorstehende Mutter Kristina mit ihrem reichen Gatten Marten Kruse. Alle Kinder leben in der geborgenen Atmosphäre eines herrlichen Herrenhauses, auch die beiden Töchter des verstorbenen Freundes. In diese ungetrübte Welt bricht eines Tages tief und brutal das Geschieck ein. Nach dem plötzlichen Tod des Gatten steht die Frau Kristina vor dem Nichts. Es ist erschütternd, wie Frau Kristina erkennt, dass alles auf Erden ein Lehnstut Gottes ist und vor allem die Kinder, die Mutter, in eine neue Zukunft führen.

D.v.S.

Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten, neue Folge: «Die Katze mit der Brille», herausgegeben von Jella Leppmann, gesammelt von Hansjörg Schmitthenner, Zeichnungen von Regina Ackermann-Ophidis, Europa-Verlag.

Schon die erste Folge eroberte sich die Herzen der Kinder und Erwachsenen, und nun haben wir schon wieder einen zum Lieblingsbuch der Familie werdenden Band mit fast einem halben Hundert entzückender Vorlese- oder Erzählgeschichten vor uns. «Die Katze mit der Brille» z.B. ist eine traurige Geschichte. Denn: Man denke sich — eines Tages fängt die Katze keine Mäuse mehr. Weil sie immer im Dunkeln in der Katzenzeitung gelesen hatte, war sie kurzweilig geworden, so kurzweilig, dass sie keine Mäuse mehr fangen konnte. Und — was ist das schon für ein Leben für eine Katze, wenn sie keine Mäuse mehr fangen kann! — Und dann geht das so weiter bis zur Anschaffung einer Brille, bis zum befreienden — Happy End. — «Die Maus im Uhrkasten», eine Gute-Nacht-Geschichte aus Indien, ist ganz besonders entzückend, und ebenso die aus Ceylon stammende Geschichte vom bösen Geist von Taprabona, die «capucine» nach einer spanischen Legende. Ein Buch für Mütter und Väter, die deswegen in Verlegenheit geraten, weil die Kinder sie immer und immer wieder — trotz Fernsehzeitalter — um eine Geschichte bitten, die sie ihnen erzählen sollen, abends vor dem Einschlafen — eine Gute-Nacht-Geschichte.

M.

Sophie Gasser: «Drauf und Dran, Beate»

Mit dem Bild eines nachdenklichen Mädchen-gesichts auf dem Schutzumschlag (geschaffen von Monica Perri), so präsentiert der Benziger-Verlag, Einsiedeln in gefälliger Weise das neueste Jugendbuch von Sophie Gasser, einer Autorin, die seinerzeit für den Band «Monika und die Zwillinge» den Deutschen Jugendbuchpreis gewann. Beate, die Heldin, ein 16-jähriges Mädchen, ungestört und voller Einfälle, fühlt sich im allzu geordneten Haushalt der vornehm steifen Grosseltern zur lebendigen Jugend aus einfachem Milieu angezogen, ein Umgang, der von der «grausenden» Grossmutter nicht gerne

Zwei neue Roelli-Bücher

Für die Erwachsenen:

Urbans Reise durch das ländliche Jahr

Bild: Margrit Roelli, Worte: Hans Roelli
Hans-Rudolf Stauffacher Verlag, Zürich

Für die Kleinen:

Kalif Storch (Wilhelm Hauff)

ein Märchen in Bildern von Margrit Roelli.

Verlag der Wolfsbergdrucke Zürich.

In den Buchhandlungen erhältlich



Ein aktueller, spannender und aufrüttelnder Reisebericht des bekannten Autors

HANS A. DE BOER

Untwegs in Ost und West

318 Seiten, mit 57 ganz- und halbseltenen Photos des Verfassers, Gansleinen, DM/Fr. 14.80.
Vorwort v. Walter Lüthi.

Über 100 000 km war de Boer unterwegs. Der Weg führte nach Russland, Polen, der DDR, der CSR, Jugoslawien, Österreich, Griechenland, England, Italien und der Bundesrepublik. Als ein vom Unfrieden und der unserer Gegenwart umtriebener Christenmensch ist de Boer gereist und hat versucht, alle Verhältnisse unvoreingenommen auf sich wirken zu lassen und den Dingen auf den Grund zu kommen. Er hat etwa 10 000 Gespräche geführt mit christlichen und atheistischen Menschen. Es ist ihm dadurch gelungen, einen lebendigen und anschaulichen Bericht vom Leben der Völker in Ost und West zu geben.

EVZ-VERLAG, ZÜRICH

gesehen wird. Beate wird in ein Internet gesteckt, wo sie zur «Dame» erzogen werden soll. Im Zusammenleben mit Freundinnen mit gesundem Menschenverstand und Herz, macht sie aber eine Wandlung durch, die sie vom respektlosen, wilden Mädchen zum pflichtbewussten Menschen heranreift, der ihrer hilflos gewordenen Grossmutter Stütze bedeutet.

Ein ansprechendes Buch, flüssig geschrieben, das eine angenehme Lektüre für Mädchen von 11 bis 14 Jahren bedeuten wird.

RM

«Kadisch», von Marcella d'Arle.
Benziger-Verlag, Einsiedeln

Auf den alten Wanderwegen ziehen die Beduinen, die Wanderaraber, durch die Wüste. Ganze Dörfer wandern mit ihren Zelten — jede Kabila, jeder Stamm, besitzt verschiedene Oasen. Weideplätze mit Palmen, zu denen sie mit ihren Kamelen und Herden unterwegs sind. Unter ihnen Kadisch, das Berner Mädchen, einzige Tochter eines Scheichs, der ebenfalls mit seinem Stamme wandert. Sie treffen an einem Marktag in Tagonit auf die «Doktora», eine Tropenärztin mit modernen Anschauungen, die mit ihrem aufgeschlossenen Wesen wie auch mit westlichen Arzneimitteln auftrifft, diesem islamischen Volke hilft, ja später selbst zum Islam sich bekennt.

Es ist ein ganz besonderes Mädchenbuch, unendlich spannend; denn wir dringen tief in eine fremde Welt, in die Welt der Wanderaraber, so dass nicht nur die Jugend, sondern auch der Erwachsene, der die Bräuche und seltsamen Sitten der Berber und der sogenannten «blauen Kabylen» kennenlernen möchte, zu «Kadisch» greifen wird. Die Unbehalt der Wüstenmärkte, Begegnungen mit andern Stämmen, Erlebnisse im brennenden Sand unter sengender Sonne, der unheimliche Durst, Mühseligkeit, aber auch Beglückendes wird uns nahegebracht. — Das Buch, verständlich und fesselnd geschrieben, dessen Menschen feil erfasst sind, können wir weit-geöffnet Eltern und ihren Kindern wärmstens empfehlen. Umschlagbild und die markanten Illustrationen sind von Heinz Stieger.

RM

Eine bekannte Kindergärtnerin urteilt über: Marjorie G. Fribourg: Tsching-Ting und die Enten. Rotapfel-Verlag, Zürich.

Tsching-Ting, der kleine Chinesenjunge, hat es satt, immer Schweine zu hüten, und sein sehnlichster Wunsch ist, wie seine älteren Kameraden eine Entenherde hüten zu dürfen. Sein Vater verlangt von ihm, dass er mit seiner Arbeitsleistung beweise, dass er schon gross genug sei, um Enten zu hüten. Trotz seines guten Willens erreicht Tsching-Ting beim ersten Versuch sein Ziel noch nicht, weil der Spitzhahn plötzlich stärker ist als sein Arbeitsvieh. Doch beim zweiten Versuch widersteht er standhaft allen Versuchen und bringt es sogar fertig, die Enten seiner unermüdeten Kameraden vor den Angriffen eines Habichts zu retten. Als Belohnung für diese Tat wird ihm sein grosser Wunsch erfüllt.

Dieser Geschichte spürt man es an, dass die Idee

Kunst und Künstler

Robert Th. Stoll: «Van Gogh, Gauguin, Cézanne», Büchergilde Gutenberg Zürich, 46 Bildtafeln in Vierfarbentiefdruck

Schon 1917, bei der Herausgabe des Bandes «Die französischen Impressionisten», kündete der Autor Robert Th. Stoll ein weiteres Werk an, welches die drei Wegbereiter der modernen Malerei, Van Gogh, Gauguin und Cézanne, vereinen sollte. Man war nach jenen vortrefflichen Impressionistenbüchern auf die Neuerscheinung gespannt, und nun, da sie vor uns liegt, stellt man mit Genugtuung fest, dass die gegebenen Erwartungen aufs schönste erfüllt, ja übertroffen werden. Wenn auch der Verfasser selber sagt, dass die Literaturs zu Van Gogh, Gauguin und Cézanne bereits «fast unübersehbar weitläufig» geworden ist, so hat doch dieses neue Werk durchaus seine Berechtigung, und es wird für Laien und Kenner gleicherweise wertvoll und willkommen sein. Wiederum versteht es R. Th. Stoll ausgezeichnet, durch seinen flüssigen, bestechenden Stil das Wesentliche in knappe Form zu bringen; man folgt ihm mühelos und angeregt und merkt am Ende jedes Kapitels erstaunt, wieviel man wieder über die Kunstschaffenden an sich und den besonderen Meister erfahren hat. Man spürt, dass sich hier ein Kenner und Wissender mit den größten grossen Malern auseinandersetzt; Stoll legt ihre nur in der unbedingten Hingabe an das zu schaffende Werk übereinstimmenden, sonst so verschiedenen Charaktere ebenso einfach wie umfassend dar. Das Bekenntnis, welches der ganzen Epoche eigen war und bei den Malern ihren Ausdruck unter anderem nicht nur in stets neuen Gruppen und Schulen, sondern in zahlreichen Tagebüchern und Brief-

fen fand, erleichterte seit je das Verständnis für ihre Probleme. So kann der Autor stets den Künstler selbst als Gewährsmann zitieren, und er tut dies so, dass alles Bedeutsame gesagt wird, ohne dass es den Rahmen der eigenen Arbeit sprengt oder unser Interesse durch Überfülle ermüdet. Immer wieder wird jeder der drei Maler in Verbindung mit den beiden andern gesehen, zeitlich und künstlerisch, und dieses Nebeneinander verhilft zur klaren Erkenntnis und Begrenzung der verschiedenen Lebenswerke.

Doch ein Kunstband kann erst als vollkommen bezeichnet werden, wenn auch der Bildteil ohne Tadel ist, und hier kann man endlich vorbehaltlos sowohl dem Autor wie dem Verlag zu den vorliegenden Farbproduktionen gratulieren. In 46 wirklich hervorragenden reproduzierten Werken haben wir den «farbigen Abglanz» dieser drei Künstlerleben vor uns. Dreimal spannt sich der Bogen vom Anfang zum Ende, bei Van Gogh vom menschlich charakteristischen, einsam düsteren Winterbild zum gelben und blauen Tanz der Farbräder, bei Gauguin von der tadelstreifen, doch sehr anonymen Landschaft zum symbolischen Spätwerk «voll tönender Stille», bei Cézanne vom unglaublichen, nur mit Kitsch zu bezeichnenden Wandgemälde zur vollkommenen Ausgewogenheit; in Malerei verwandelte Welt seiner letzten Landschaften. Besser und konzentrierter kann man die Fülle und Schönheit, den Kampf und die Grösse dieses dreifachen Schaffens gar nicht darstellen.

Man möchte dem gediegenen Werk weiteste Verbreitung wünschen!

Fremde Länder und Reisen

Hans W. Silvester / Jean Giono: «Camargue». Ein neues Photobuch der Büchergilde Gutenberg Zürich: Ihr beitretende Leser und deren Werber erhalten es als Willkomm- oder Werbegeschenk!

Die Camargue kommt uns vor wie ein letztes Asyl natürlicher Wildnis im zivilisierten Westeuropa, wie ein Naturschutzgebiet, eingeschlossen im Delta der Rhône, deren Rhythmus Werden, Sein und Vergehen bestimmen, ein Tummelplatz von Amphibien, Flamingos, Reiher, halbwilden Schimmeln und freilebenden Rinderherden, deren reitende «Gardiens» in schiffgedeckten, weissgetünchten «Cabanes» hausen... Da erleben wir den alten Stierkampf, die provokante, bei dem der Stier nicht getötet wird, wir erblicken den fernen Les Saintes-Maries-de-la-Mer, den berühmten Wallfahrtsort der Zigeuner. Und all diese Andeutungen sind wie Stichwörter für den Inhalt dieses neuen Photobuchs, das ein Werk von bewegender Schönheit und stärkster Eigenart ist.

In hervorragender Tiefdruckwiedergabe zeigt es an die 100 Aufnahmen eines jungen Wanderphotographen, der das Dasein der Camargues geteilt hat und tief ins Innere der Camargue vorgedrungen ist. Mehr als viele Worte spricht für die besonderen Vorzüge und den Reichtum seiner Bilder, dass sie einen Beitrag aus der Feder Jean Gionos, des grossen Dichters der Provence, gezeigt haben: dessen Hymnus an die Camargue interpretiert und variiert das Bild Wahrnehmbare auf schönste. Überdies wird es zum lebendigen Hintergrund der erstaunlichen, aber glaubwürdigen Geschichte eines alten Camarguesen, die bei aller Knappheit sehr inhaltsreich ist und die traumhaften Erinnerungen verrät,

Colette Hocheneder: «Frau ohne Schleier»

Thomas-Verlag, Zürich

Die Verfasserin zeigt in ihrem Roman Probleme, wie sie sich in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts für die bauerlichen türkischen Familien ergaben, als Kemal Atatürk, der grosse Erneuerer der Türkei, mit einem Schlage durch neue Gesetze alle Bräutigamsdoffe. Zu Beginn der Geschichte heiratet ein junger Bauer seine dritte Frau, ein junges, schönes und begabtes Mädchen, das fortan zusammen mit den andern braven, aber reizlosen Ehefrauen sein Haus zu besorgen hat. Wir lernen Einzelheiten der komplizierten damaligen Werbungs- und Hochzeitsbräuche kennen, erhalten Einblick in den sehr einfachen aber zweckmässigen Haushalt, in Kochgewohnheiten, Webekunst und anderes mehr.

Atatürk diktiert der Eheleute, dass plötzlich alle die Eheine zu gelten habe und dass das Tragen des vererbenden Schleiers verboten sei, schaffen vorerst Entsetzen und Herzeleid in den Dörfern. Für den Freiheits- und Bildungsdrang junger Frauen aber bricht eine willkommene neue Zeit an. — Diesem Geschehen einverwoben sind — als Gegensatz — die Begegnungen einer jungen deutschen Ärztin mit einem ebenfalls aus dem Westen stammenden Ingenieur. Sie arbeitet in einem Spital in Istanbul, deshauptstadt Ankara führend beschäftigt. Der Beginn einer Liebesgeschichte der beiden deutet sich an. Schliesslich sehen wir — ein Zusammenwirken

MAURICE ZERMATTEN

Mutterschaft

Deutsch von Marguerite Janson
80 Seiten, 1 Titelbild, Leinen Fr. 8.90

In bewegten Worten von hoher dichterischer Prägnanz schildert der bekannte Schweizer Autor die Beziehung der Mutter zu ihrem Kinde, von dessen ersten Schrei an über die unvermeidlichen Enttäuschungen und Leiden, die es ihr später bringen wird, bis zu der Stunde, da es ihm vielleicht als die treibende Kraft seines Lebens erkannt wird.

Ehältlich in allen Buchhandlungen

RASCHER VERLAG

von Osten und Westen — wie sich die Ärztin der beruflichen Ausbildung der jungen, aus abgelehnter Ehe frei gewordenen Türkin annimmt. — Hühnisch ist die oft angewandte Grussformel «Lächeln auf deinen Weg»; sie wirkt sympathisch neben vielen unsympathischen sprachlichen Nachlässigkeiten. eb

Valerie Sandreuter de Bussquets:

Zwei Jahre im mexikanischen Uruval.
Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

«Erlebnisse einer Schweizerin», lautet der Untertitel dieses faszinierend geschriebenen Tatsachenberichtes. Ungünstige Verhältnisse zwangen das Ehepaar, Spanien, die Heimat des Ehemannes, zu verlassen. Es bot sich eine Gelegenheit, sich in Mexiko als Ingenieur zu betätigen, und so zog die kleine Familie, Vater, Mutter und ein Töchterchen, in den Urwald. Niemand konnte voraussehen, welche Abenteuer zu bestehen sein würden, ob überall eine gute Unterkunft zu finden wäre und welche Strapazen auf die drei Europäer warteten. Die Aufgabe lautete ganz einfach, das Trasse für eine Verbindungsstrasse im Kaffeegebiet aufzunehmen. Inwieweit Unterkunft bei Pflanzern möglich war oder man gezwungen sein würde, sich mit beschränkten Hilfsmitteln ein Haus oder auch nur eine Hütte zu bauen, konnte man zum Voraus nicht wissen. Und so müssen sich diese Menschen, oft ganz auf sich gestellt, mit den Fragen des Hausbaus nicht weniger intensiv befassen als mit Samariterdiensten an den Indios. Bald gewinnt die Schweizerin deren Zutrauen und wird in den verschiedensten Situationen um Hilfe angegangen. In vielen Fällen kann geholfen werden, Menschen dank Medikamenten, Ernährungsunterstützung werden vom Tode errettet, und es ist rührend, mit welch kindlicher Anhänglichkeit die Geheilen ihre Erkenntlichkeit beweisen, in sehr willkommene Naturalien oder in andern Hilfestellungen. Die Verfasserin belebt uns in feiner Art darüber, wie viel wertvolle Charaktereigenschaften sich bei diesen sogenannten primitiven Menschen finden. Mit offenen Augen nimmt sie aber auch die Mannigfaltigkeit der Pflanzen und Tiere auf und weiss alles überaus lebendig und plastisch zu schildern. Federzeichnungen der Autorin lockern die Schilderungen in angenehmer Weise auf und bereichern die verwirrende Buntheit des Selbsterlebten.

D.v.S.

Buchhandlung Dr. Oprecht

Das Buch — ein persönliches Geschenk!

Wir haben eine grosse Auswahl an guten Romanen, herrlichen Bildbänden, Büchern für Kinder, für Haus und Garten, Freizeitbeschäftigung, Musik und Theater

Besuchen Sie uns — wir beraten Sie gerne

Rämistrasse 5 Zürich

Telephon (051) 24 62 62

Schenken Sie die neuen Flamberg-Bücher



Ole Sarvig

DIE SCHLAFENDEN

Roman

268 Seiten. In Leinen. Fr. 15.80

Ole Sarvig zeichnet in diesem Werk, bauschlich als eine Kriminalgeschichte, ein wirklichkeitsnahe Bild der sozialen und geistigen Welt von heute, in der wir oft, ohne uns dessen bewusst zu sein, wie Schlafende in ein Spiel zwischen Gut und Böse verwickelt sind, das durch dämonische Mächte in uns selber in Szene gesetzt wird.

Erik Rostbøl

DAS HEILIGE ELEN

Von einer Reise in den Fernen Osten

184 Seiten Text, 16 Bildseiten, zum Teil farbig. In Leinen. Fr. 17.80

Das ist keine der üblichen Reisebeschreibungen, denn dem dänischen Schriftsteller Erik Rostbøl geht es vor allem darum, Einblick in die geistige Welt der ostasiatischen Religionen zu gewinnen: Deshalb besucht er in der Eigenschaft als Novize ein zenbuddhistisches Kloster und versucht, in die Geheimnisse der indischen Tempelwelt einzudringen.

Joachim Burkhardt

WIE EIN BITTERER KERN

Roman

216 Seiten. In Leinen. Fr. 14.80

Zeit der Handlung dieses Romans ist der Dreissigjährige Krieg. Die Unsicherheit und die Bedrohung der Menschen jener Zeit haben erschreckende Parallelen zu unseren Tagen. Überzeugend hat der junge Autor die inneren Kämpfe dieser Menschen geschildert und gezeigt, wofür Naturalismus wieder die Kraft, vorwärts zu blicken, fenden. Auch für Leute unserer Tage ein tröstliches Buch. (Die Frau, Zürich)

FLAMBERG VERLAG ZÜRICH

DAS PASSENDE WEIHNACHTSGESCHENK

Befreit den Leser im Liegen oder Sitzen vom mühsamen Halten des Buches. Gibt bestes Les- und Arbeitslicht. Spart Strom. Überall leicht verwendbar. Pat. angem.

LESEBOY

H. HONEGGER ZÜRICH 8
SEEFLDSTR. 8 TEL. 051 24 48 52

Die Frau in der Kunst

Frauen musizieren und singen

Die Saison 1960/61 gibt den Musikerinnen im Zürcher Lyceumclub wiederum Anlass, sich im Rahmen der Clubveranstaltungen mit neuen Programmen hören zu lassen und Zeugnis von ihrer fortschreitenden künstlerischen Entwicklung abzulegen. Unter den Konzerten dieses Herbstes verdient dasjenige, zu dem sich die Sängerinnen Gabrielle Ulrich-Karcher, Maria Luchsinger und Friedel Kurz mit der Geigerin Marlis Sacchi-Metzler und den Pianistinnen Hilde Hiltl und Dora Schnell zusammengekommen hatten und mit dem sie auch in Schaffhausen ein musikalisch interessantes Publikum erfreuten, besonders hervorgehoben zu werden. In ansprechender Weise ergänzten die Stimmen von Maria Luchsinger und Friedel Kurz einander beim stimmungsvollen Vortrag von fünf Schumann-Duetten für Sopran und Alt, und Gabrielle Ulrich-Karcher sang sehr schön einige Lieder von Richard Strauss. Einen besonderen Genuss bereitete wiederum Marlis Sacchi-Metzler den Anwesenden mit ihrem durch volle, ausgeglichene Tongebung und hohe Musikalität ausgezeichneten Geigenpiel. Sowohl mit dem Vortrag der Sonate Nr. 3 in D-Dur von J. M. Leclair wie mit demjenigen des am Schluss vorgetragenen «Aus der Heimat» von B. Smetana errang sich die Künstlerin, die in Hilde Hiltl eine ebenbürtige Partnerin am Flügel hatte, einen verdienten Erfolg. Auch als Begleiterin der Duette bewies Frau Hiltl ihre gute Anpassungsfähigkeit an die Sängerinnen; das gleiche gilt von Dora Schnell, die sich in der vorigen Saison gemeinsam mit der Geigerin Lotte Kraft und den Herren Werner Motzner (Violine), Ernst Brandstätter (Viola) und Wilfried Reitz (Cello) in einem Kammermusik-Konzert, das auch als Sonntagsmatinee in der Zürcher Pestalozzigeellschaft gegeben wurde, mit der Interpretation des f-Moll-Quintetts von Brahms und besonders des Trios in C-Dur von Haydn als eine Kammermusike-

rin von bemerkenswertem Können erwiesen hatte. Diesmal begleitete sie am Flügel Gabrielle Ulrich-Karcher einfühlsam in den Strauss-Liedern.

Zu einem ungewöhnlichen musikalischen Erlebnis wurde das von der Musiksektion des Lyceumclubs gemeinsam mit dem «Centro di Studi Italiani» in Zürich veranstaltete Austauschkonzert mit Mailand, in dem die Pianistin Mizi Brusotti zum Teil von ihr erst wiederentdeckte und bearbeitete Klaviermusik unbekannter alter Meister sowie Werke von Galuppi, Leo, Purcell, Scarlatti, Rameau und Händel spielte. Die Künstlerin, die sich gänzlich auf das Gebiet der ausgewählten Musik spezialisiert hat, riss sowohl durch ihre feinsinnige Interpretation als auch durch eine tadellose, in ihrer Subtilität bestehende Technik und stilvolle Interpretation ihr Publikum zu begeisterten Beifallskundgebungen hin. In Mizi Brusotti, die u. a. auch bisher unbekannte Haydn-Klavierkonzerte auf der Berliner Staatsbibliothek entdeckt hat, begegnete man so einer Musikerin von hohem Können und einer besonderen musikalischen Kultur, der unsere Zeit wertvolle Anregungen auf einem wichtigen musikalischen Spezialgebiet zu verdanken hat.

In einem kürzlich von der «Zürcher Orchestervereinigung» im Konservatorium veranstalteten Konzert lernte man in der Solistin des Abends, Esther Nyffenegger, eine junge Cellistin kennen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Sie spielte Josef Haydns Cello-Konzert in D-Dur anfangs noch etwas gehemmt und teilweise unausgeglichen, dann aber freier werdend mit vollem warmem Ton und hoher Musikalität. Vor allem das Adagio gelang der jungen Künstlerin sehr überzeugend, und auch die Interpretation des abschliessenden Rondo allegro fesselte klanglich und ausdrucksförmig. Man sieht der weiteren Entwicklung Esther Nyffeneggers gespannt entgegen.

stiefeln voran, wer die Erzeugnisse edlen Handwerks aus dem Westen oder aus dem Osten sammeln und retten will, muss sich beeilen. Gewiss, — die Schweiz ist ganz besonders reich an solchen Schöpfungen, doch darf ich für meine Sammlungen nicht sie allein im Auge behalten, denn das Einzugsgebiet eines ethnographischen Museums umfasst die ganze Welt. Nach diesem Ausblick in die Weiten von Zeit und Raum nahm ich Abschied von Frau Lobsiger, verweilte noch einen Moment in den von ihr so trefflich angeordneten Sälen und durchschritt dann den Garten, wo beim Ausgang ein riesenhafter und gemütsvoller Totem die Wache hält. F. B.

Gesellschaft der Musikfreunde Braunwalds

Ende Oktober versammelten sich die Musikfreunde Braunwalds zu einer festlichen Matinee im Kammermusiksaal des Kongresshauses. Edward Stokker (Bass), der sich seit dem Liedertorchor «Schwanengesang» von Schubert zum erstenmal in diesem Kreise vor und durfte für seine Darbietungen lebhaften Applaus entgegennehmen, ebenso seine Begleiterin — uns keine Unbekannte — Fräulein Dr. Nelly Schmid. Die lyrischen Partien lagen ihm besonders gut; er artikulierte zudem vorzüglich und wusste auch mit dem richtigen Akzent zu setzen.

Prof. Dr. A. E. Cherbuliez vermittelte anschliessend in einem Kurzreferat seine Gedanken zum Thema des nächsten Ferienkurses: Musik und Psyche. Der Volksmund sagt mit Recht, Musik geht direkt in die Seele hinein. Man wird dieses Thema musikalisch bewältigen können, aber man wird sich auf die Musik in Europa beschränken müssen. Die europäische Musikgeschichte beginnt im alten Griechenland, führt dann in die christliche Zeit hinein. Wunderbare Dinge haben die Philosophen über Musik und Psyche gesagt. Wir finden z. B. in der Klassik eine wunderbare Verbindung zwischen optimistischer Lebensanschauung und persönlichem Gefühl des Komponisten. Wie nah sind dann Leid und Freud in der Brust des romantischen Komponisten, wo die Sehnsucht zum Grundgefühl wird. So gibt es viele Möglichkeiten, die Wechselwirkung zwischen Musik und Seele festzustellen und persönlich zu erfahren.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen beglückte Prof. Max Egger seine aufmerksamen Zuhörer mit einer Causale über das «Musikleben und die Erziehung in Japan». Man vernahm da, dass Japan eines der musikalischsten Völker sei, rhythmisches Gefühl und ein reiches Volksliedgut besitze. Ebenso sei die musikalische Kapazität erstaunlich hoch. 12 staatliche Universitäten neben ca. 45 privaten Hochschulen nehmen die 300 000 Musikstudenten auf. Die Disziplin sei sehr ausgeprägt und wirke verpflichtend auf den Lehrer. Geübt werde durchschnittlich 15–20 Wochenstunden, und es töre niemand, wenn abends nach 11 Uhr weiter geübt werde, da sich der Japaner in sein Refugium zurückziehe und sehr diskret sei. Auch spiele die Poesie im japanischen Alltag eine grosse Rolle. Das Konzentrieren in Tokio sei eines der reichhaltigsten auf der Welt. Einen Konzertsaal müsse man ein Jahr im Voraus bestellen. Die Japaner wollen das Fremde kennenlernen. Deshalb kommen sie der europäischen Musik relativ schnell bei. Sie besitzen jene Sensibilität, verschiedene Stilarten leicht zu adaptieren. Schon die Kinder werden vom ersten Schuljahr an zur Musik erzogen. Wenn sie vorwiegend europäische Volkslieder singen, komme das einem gewissen Fanatismus gleich.

Bei der anschliessenden Generalversammlung erstattete Fräulein Dr. Nelly Schmid Bericht über den Kurs dieses Sommers, bei dem ausschliesslich schweizerische Künstler engagiert worden waren. Für die nächste Braunwalds Musikwoche nahm sie Anregungen aus dem Kreise der Anwesenden entgegen. Es wurde wiederum der Wunsch zum Ausdruck gebracht, dass vermehrt junge Musikfreunde dafür interessiert werden sollten. Sie durfte dann elf neue Mitglieder willkommen heissen, wovon der Bestand auf 284 angestiegen ist. Man schied auseinander, in der Hoffnung, man sehe sich in der dritten Juliwoche in Braunwald wieder für ein vielversprechendes neues Programm.

Kleine Laudatio

in honorem von Dr. Frida Imboden-Kaiser

Sehr verehrte Frau Doktor!

Mit grosser Freude hätten wir Sie hier im Kreis der Kolleginnen gesehen, Sie, die Pionierin der natürlichen Ernährung im Säuglingsalter in unserer Heimatland, die Freundin der jungen Mütter, die Retterin vieler Tausender von Kindern. An Ihrem 80. Geburtstag, als Ihnen die Behörden Ihres Kantons ein ausserordentliches Fest bereiteten, durften Sie erfahren, wie hoch Ihre Leistungen geschätzt wurden, wie sehr man sich in unserem Lande bewusst geworden ist, über die von Ihnen erstrebten Ziele, welche unerreichten Dienst. Sie unserer Volksgesundheit erwiesen.

Lang, gar lang ist es gegangen, bis auch wir Kolleginnen Sie schätzen lernten und nun bereit sind, gewissermassen in einer ganz kleinen Nachfeier Ihnen ein bescheidenes Geschenk zu machen. Ganz unbekannt waren Sie uns allerdings nie. Ihr Büchlein «Wie ich mein Kindlein pflege», haben die Kinderärztinnen unter uns schon vor Jahrzehnten gelesen, beherzigt und wohl auch gelegentlich verschickt, jedenfalls aufrichtig empfohlen, war es doch seinerzeit das einzige in der Schweiz, das in schlichter Form, leichtförmlich, die jungen Mütter in die Pflege ihrer Kleinen einführt. Später konnten wir auch wissenschaftliche Veröffentlichungen von Ihnen in der Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift lesen und mit einiger Bestürzung feststellen, wie viel grösseren Widerhall Ihr ärztliches Wissen bei den Kollegen gefunden hatte, als bei uns, wo es doch selbstverständlich gewesen wäre, dass wir mit berechtigtem Stolz und mit Dankbarkeit auf Ihre Pionierarbeit aufmerksam gemacht hätten.

Selbst wenn es wolle, heute bewegen wir uns keine anderen Gefühle, als diejenigen grosser Dankbarkeit Ihnen gegenüber. Dankbar erwähnen wir jetzt

Ihre jüngste Gabe, Ihre Schrift «Aus Lebenserfahrung und Erinnerung». Mit diesem schönen Buch wenden Sie sich nicht an eine bestimmte Kategorie von Lesern, nicht an die Fachkollegen, sondern an jedermann. Erlauben Sie mir, ein paar Punkte daraus herauszunehmen und in Kürze darzulegen.

Sie stammen, verehrte Frau Doktor, aus der Ambassadenstadt, dem alten Solothurn, aus angesehener Familie, sind aber in St. Gallen geboren und aufgewachsen, wo Ihr Vater zuerst als Professor an der Kantonschule, dann als ihr Rektor, später als Regierungsrat amtierte. In St. Gallen spielte sich der grösste Teil Ihres Lebens ab, Ihre Kinder- und früheren Jugendjahre, hier wirkten Sie nach den auswärtigen Studienjahren, hier gründeten Sie mit Herrn Dr. Imboden Ihre Familie. St. Gallen schenkte Sie Ihre besten Kräfte.

Bereits als Studentin betrauten Sie Trinkerfamilien im Länggassquartier in Bern, arbeiteten zwei Jahre lang bei Professor von Speyr in der Waldau und setzten die ärztliche Arbeit in St. Gallen fort, am Kantonsapostel. Der Eindruck der vielen dort dahinstarrenden Säuglinge liess Sie nicht mehr los, und tief gruben sich Ihnen die Worte Ihres Vorgängers, Dr. Sellysok: «Hier sterben in der Abteilung mehr Säuglinge als in der Charité in Berlin» und die Bemerkung von Dr. Wegelin: «Bei mir sind auch alle Säuglinge gestorben», ins Herz. Da konnten Sie nicht anders, Sie mussten Hilfe bringen. Sie machten Untersuchungen über die Stillverhältnisse in St. Gallen während Jahren. Ueber den grossen Prozentsatz der nur kurz gestillten Kinder genau informiert, eröffneten Sie Ihren Feldzug zugunsten der Stillung. Sie schrieben Artikel in der Presse, veranstalteten Vorträge, erhielten einen Lehrauftrag für Kinderpflege an der Hebammenschule in St. Gallen, organisierten eine Wander-

Gesellschaftsschule Ecole de Savor-vivre	KADY
KADY BOUTIQUE	Die Quelle der gediegensten Weihnachtsgeschenke
Baby-Sitters	KADY SERVICES
Neue Adresse: Pfalzgasse 6 Fortsetzung Strehlgasse-Lindenhof	Tel. 23 37 87 Zürich 1

ausstellung für Säuglingspflege, gründeten den Verein für Säuglingsfürsorge, wurden Mitglied der Gesetzeskommission für die Mütterchaftsversicherung und wirkten massgeblich mit bei der Stillprämierung. Sie eröffneten ein Säuglingsheim und fanden die nötigen Helfer, zuerst in einem Privathaus, um dann bald in die ehemalige Gasfabrik an der Volksbadstrasse umzuziehen, gründeten die Milchbühne und anschliessend das Kindermobilmagazin. Heute hat sich das Unternehmen zum ostschweizerischen Säuglingshospital entwickelt. Auch der Mütterberatung widmeten Sie sich; immer wieder für die zentrale Aufgabe zurückkommend, waren Sie je und je mit der ganzen Kraft Ihrer Persönlichkeit für die natürliche Ernährung des Säuglings.

Die Stiftung Pro Juventute nennt Sie unter den Initianten. Auch mit anderen sozial-medizinischen Fragen gaben Sie sich ab, legten den Finger auf die Gefahren von Alkoholismus und Nikotinsucht. Sie befürworteten den zivilen Arbeitsdienst der Frau als Äquivalent zum Militärdienst des Mannes. Im Verein mit den verbesserten Pflegemethoden sank dank Ihrer rastlosen Bemühungen die Säuglingssterblichkeit in St. Gallen von 16 Prozent im Jahre 1907 auf 2 Prozent im Jahre 1953. Fürwahr ein schönes Resultat, das auch darum so erfreulich ist, weil damit der männliche Geburtenüberschuss erhalten bleibt.

Neben den anstrengenden beruflichen Leistungen wussten Sie auch die Pflichten gegenüber Ihrer Familie zu erfüllen. Sie sprechen zwar kaum ein Wort über Ihr Wirken in der Familie und machen nur wenige Andeutungen über ganz persönliche Erlebnisse. So führten Sie, verehrte Frau Doktor, durch Jahre und Jahrzehnte ein mit Arbeit fast überreich beladenes Leben. Erst jetzt in hohem Alter gönnen Sie sich Erholung. Noch sind Sie wachen Sinnes, verfolgen mit grossem Interesse alles, was in der kleineren und grösseren Umwelt vor sich geht. Möge Ihnen erfüllt werden, was Sie als sehnlichen Wunsch am Schluss Ihres Lebensberichts niederschreiben:

«Als grosses Himmelsgeschenk verdanke ich die Tatsache, dass bis heute mein Geist jung und leistungsfähig geblieben ist und mein Gemüt hell und froh, so dass ich mit Interesse, Freude und innerem Glück jeden neuen Tag begrüsse. Möge Gott mir diese Fähigkeiten erhalten bis an mein Ende.»

In herzlicher Dankbarkeit und Verehrung
Ihre Kolleginnen



Pro-Juventute-Sonderkuwert, Ersttagsstempel und Werbestempel- flagen

Wiederum hat Altmeister Karl Bickel die im Prägedruck ausgeführte Vignette (mit dem Porträt Alexandre Calames) für das Sonderkuwert gezeichnet. Sonderkuwerts können bei den meisten Pro-Juventute-Bezirkssekretariaten, beim Zentralsekretariat, in Briefmarkengeschäften und von der Wertzeichenverkaufsstelle der Generaldirektion PTT in Bern zu 30 Rappen bezogen werden. Der von Hans Tomamichel, Graphiker VSG, Zürich, entworfene Ausgabegabetag-Sonderstempel dient ausschliesslich für Stempelungen vom 1. Dezember 1960 durch die Wertzeichenverkaufsstelle PTT. Mit diesem Sonderstempel werden auf Verlangen auch die von auswärts eingesandten, nur mit Pro-Juventute-Marken 1960 frankierten Briefe, Postkarten und Drucksachen sowie unaufgeklebte oder auf lose Bogen usw. geklebte Marken dieser Ausgabe gestempelt. Die Sendungen sind unter frankiertem Umschlag spätestens am Abend des 1. Dezembers 1960 bei irgendeiner schweizerischen Poststelle aufzugeben. Für die Rücksendung gestempelter Marken und Gegenstände ist ein frankierter und adressierter Umschlag beizulegen. — Die Postämter Vevey und Neuenburg verwenden während der Monate Dezember und Januar eine Werbestempelplage mit dem Porträt Alexandre Calames. Postsendungen können zur Entwertung mit diesem Stempel in frankiertem Umschlag an die erwählten Postämter eingesandt werden. — In diversen anderen Postämtern werden die üblichen Pro-Juventute-Postwertbestempelplagen wieder zum Einsatz gelangen. — Im Zürcher Helmhaus erfolgt am 17. und 18. Dezember wiederum die Aufstellung eines Automobil-Postbüros, wobei ein «Pro-Juventute»-Zusatzstempel mit dem dreisprachigen Text «Frohe Weihnachten» und weihnachtlichen Motiven zur Verwendung gelangt.

Marianne Wreschner auf einer Tournée in Israel

Marianne Wreschner hat auf einer Israel-Tournee zwölf Konzerte gegeben. Sie spielte das Klavierkonzert in f-Moll von Bach mit dem Kammerorchester in Ramat-Gan, Klavierwerke von Haydn, Mendelssohn, Smetana, Dhalapiccola, Duri Salm und Ernest Bloch für Radio Kol Israel und in öffentlichen Konzerten mit Annemarie Jung in Tel Aviv, Haifa, Patach Tikwa und in verschiedenen Orten des Ober-Galil.

Ueberrage eines Mosaik-Wandbildes im Frauenspital Bern

Im Rahmen einer schlichten Feier erfolgte im Berner Frauenspital die Einweihung eines Mosaik-Wandbildes, das von Ruth Stauffer geschaffen worden ist und die Fruchtbarkeit symbolisiert. Das Werk ist ein Geschenk des Kantons an das Frauenspital.

In der Galerie Kirchgasse Zürich, Ausstellung «Aus der Welt des Balletts» von Ilse Voigt, Lausanne, 23. November bis 10. Dezember.

Für moderne Handarbeiten
verlangen Sie ausdrücklich nur

Ziunt

-Jutegewebe, denn diese sind solid,
da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

Anregung einer Frau zur Fünf-Tage-Woche

An der Herbstversammlung der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindeförderung und Gemeindeförderung, die unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Professor Fritz Blanke im Kurhaus Rigi-blick in Zürich stattfand und von rund 200 Personen besucht, referierte u. a. auch Margrit Rütschi, Eidgenössische Fabrikinspektoren. Es war ihre Aufgabe, den Standpunkt der kritischen Beobachterin zur Fünf-Tage-Woche zu vertreten. Hatte zuvor Personalchef Karl Künzle sich überaus optimistisch zu diesem Problem geäußert, indem er die Ansicht kundgab, dass die Fünf-Tage-Woche keineswegs die Schwarzarbeit fördere, so wusste die Fabrikinspektoren aus ihrer Praxis zu berichten, dass durch den freien Samstag die Gefahr der Schwarzarbeit nicht nur gross sei, sondern dass diese von Grossfirmen durch Inserate wie «Ihr Arbeitsplatz am Samstag noch gesichert werde. Dass solche «Einladungen zur Schwarzarbeit» auf Erfolg rechnen dürfen, sei nicht verwunderlich, wüssten doch gerade viele Allein-stehende nichts Sinnvolles mit ihrer Freizeit anzufangen. Darum sei oftmals ein solcher «Arbeitsplatz am Samstag» recht willkommen. — Damit hatte die Referentin einen wichtigen Punkt des Problems der Fünf-Tage-Woche berührt — die sinnvolle Freizeitpflege. Davon, dass die Gemeindeförderung hier Pionierarbeit leisten können, war Margrit Rütschi überzeugt. Nach dem Beispiel der verschiedenen Freizeitkurse sollte es möglich sein, so regte sie an, dass die Gemeindeför-

staben Zentren zur Pflege der Freizeit schaffen. Dabei können Rezepte jedoch nicht gegeben werden, indem jede Vorsteherschaft einer Gemeindeförderung oder eines Gemeindeförderungsbereichs versuchen muss, welche Art von Kursen in der betreffenden Ortschaft am meisten Anklang finden würde. Vielleicht sind Kochkurse für Männer oder Säuglingskurse für Väter erwünscht. Möglicherweise würden Mädchen und Frauen gerne die Kunst des Webens erlernen oder sich für das Porzellanmalen begeistern können. Der Betätigungsfelder sind viele, wobei allein, was die Hausmusik betrifft, die Auswahl beinahe unerschöpflich ist. — Skeptikern, die der Ansicht sind, mit Neuem sei in alkoholfreien Gaststätten nicht durchzukommen, sei das Beispiel der Zürcher Frauenvereins vor Augen gehalten. Im Restaurant «Karl der Grosse», einer Verpflegungsstätte des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, hat sich der Tanzabend für Jugendliche (in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Zürcher Jugendhaus) derart eingebürgert, dass er aus dem Freizeitprogramm der positiven Zürcher Jugend nicht mehr wegzudenken ist. «Wir alle müssen uns dem Rhythmus unserer Zeit anpassen, stellen wir nicht vom Wellenschlag des Neuen überspült werden. Mit diesen Worten schloss die Referentin ihre Ausführungen. In der persönlichen Aussprache machte es den Anschein, als ob Worte auf fruchtbaren Erreich geblieben wären.

Was ist ein Nervenzusammenbruch?

Die Monatsschrift «Das Beste aus Reader's Digest» behandelte in der Oktobernummer u. a. den Nervenzusammenbruch. Trifft dieser Ausdruck überhaupt zu, da doch das Nervengewebe eigentlich nie «reist» oder «zusammenbricht»? Verschiedene Aerzte taten den Begriff als «nichtssagendes Schlagwort» ab. Andere wiederum liessen ihn gelten. Dieser Ausdruck wird — glauben die Aerzte — vor allem deswegen so gern verwendet, weil alle Nervenzusammenbrüche einigermassen haben.

Im Zentrum jedes Nervenzusammenbruchs steht die Angst, ein Zustand erhöhter seelischer Spannung, begleitet von einem übermächtigen Gefühl der Bedrohung, ohne dass ein erkennbarer Grund vorläge. Wir alle leiden an irgendeinem Angsttrauma, dessen Ursache wir gewöhnlich vergessen haben. Wiederholt sich aber ein ein- mit Schrecken verbundenes Erlebnis, so können diese unbestimmten Ängste aus den Tiefen unseres Unterbewusstseins emporsteigen und uns mit lähmendem Entsetzen und Grauen erfüllen.

Allen Nervenzusammenbrüchen ist weiterhin gemeinsam, dass der seelische Abwehrmechanismus versagt. Manchmal funktionieren diese Abwehrmechanismen mehr oder weniger erfolgreich ein ganzes Leben hindurch. Oft aber, wenn seelischer Druck und Furcht allzu mächtig werden, versagen sie plötzlich, und die Angst ist nicht mehr zu unterdrücken. Dann bricht der Mensch hilflos zusammen. In unserer modernen Gesellschaft, die so viele Belastungen für den einzelnen mit sich bringt, geschieht dies beunruhigend häufig.

Alle Zusammenbrüche haben einen gemeinsamen Nenner: «Ich kann nicht mehr!» Die Widerstandskraft des Menschen gegenüber Belastungen aller Art ist begrenzt, und jeder von uns hat seinen eigenen Krisenpunkt. Wenn leichte körperliche Überforderung, etwa Mangel an Schlaf, sich zu einer schweren Neurose gesellt, oder wenn starke körperliche oder andere Beanspruchung, etwa Überstunden oder Ärger in der Familie, zu einer bereits vorhandenen seelischen Unausgeglichenheit hinzutritt — dann kann

es zum Zusammenbruch kommen. Welche Formen er annimmt, hängt weitgehend von der jeweiligen psychischen Struktur des Betroffenen ab.

Die meisten Nervenzusammenbrüche sind heilbar. Noch besser ist es allerdings, es gar nicht erst so weit kommen zu lassen. Wer also Anzeichen an sich bemerkt, die ihn selbst oder seine Umgebung quälen, sollte sich schleunigst nach Hilfe umsehen. Am besten vertraut man sich zunächst seinem Hausarzt oder dem Pfarrer an. Denn im Anfangsstadium einer seelischen Störung brauchen wir oft nichts weiter als eine offene Aussprache mit einem verständnisvollen Menschen.

HeimpflegerInnen werden diplomiert

Laut «Neue Bündner Zeitung» haben folgende Kandidatinnen in der Bündner Frauenschule in Chur das Diplom als Heimpflegerin erhalten:

Bärtsch, Anna, von Saas Pr.; Baumann, Rosmarie, von Wald ZH; Bodenmann, Ursula, von Gossau SG; Eichenberger, Sylvia, von Beinwil A. S. AG; Gabriel, Anna, von Uerkheim AG; Karer, Marie, von Unterkulm AG; Facendini, Arnaldo, von Arvigo GR; Niggli, Elsa, von Grisch-Überlandquart GR; Salvisberg, Heidi, von Romschwil, SO.

Vier der Heimpflegerinnen werden nun ihre berufliche Arbeit im Kanton Graubünden selbst aufnehmen, wo allerdings noch eine weit grössere Anzahl solcher Sozialarbeiterinnen Anstellung finden könnten, der Bedarf noch lange nicht gedeckt ist.

Behüte dein Herz mit allem Fleiss; denn daraus gehet das Leben. (Spr. 4, 23)

Am besten ist es, sich immer bereit zu halten und die alten Jahre besser zu geniessen, als man das in jungen Jahren verstand. Wieviel Zeit hat man verloren, wieviel Leben verschwunden mit zwanzig Jahren! George Sand

Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus. Marie von Ebner-Eschenbach

Ich habe glückliche Menschen kennengelernt, die es nur sind, weil sie ganz sind; auch der Geringste, wenn er ganz ist, kann glücklich und in seiner Art vollkommen sein. Goethe



Radiosendungen

vom 27. November bis 3. Dezember 1980

Montag, 14.00 Sesta, Ton und Wort. — Dienstag, 14.00 Das sy die Tage, das ist die Zeit... Mundartplauderei von Elisabeth Liechi. — Mittwoch: Karoline Neuber, zum 200. Todestag der berühmten deutschen Schauspielerin und Theaterdirektorin. Hörfolge von Dr. Heidi Baur-Sallenbach. — Donnerstag, 14.00 Brömmel, die halbe Stunde der Kleinigkeiten. 16.45 En Augenblick bitte... Kurs Verweilen bei Kleinigkeiten mit Elisabeth Schnell. — Freitag, 14.00 1. Haushaltinstitute und Verbraucher-Organisationen. Gespräch mit Engelina von Burg, 2. Dezember-Neigkeiten.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 26. November, 20.15 Uhr: Das Wort zum Sonntag für die katholische Kirche von Rektor Josef Gemperle, Gossau SG. Sonntag, 27. Nov., 17 Uhr: Land und Leute, Filmbericht vom schweizerischen Trachtenfest in Vindnissa. 17.25 Uhr: Blick ins Tierreich (Prof. Dr. E. Hediger). 18 Uhr: Von Woche zu Woche, Politische Diskussion. Montag, 28. Nov., 20.15 Uhr: Diskussion über das Milchschlösschen. Mittwoch, 30. Nov., 20.15 Uhr: Volksfeind Rheum, eine medizinische Sendung.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 428 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönndorfhof, Aarau



Künast, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 180, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeföhrt RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Hetty Zeller
Antiquitäten
Zürich 1, Kirchgasse 31
Tel. (051) 24 28 62

Galerie Kirchgasse

«Aus der Welt des Balletts»
ILSE VOIGT, Lausanne

bis 10. Dezember



TASCHENTÜCHER
TISCH- UND
BETTWÄSCHE
ECHTE SPITZEN

MAISON MARIE INAUEN
Zeltweg 23, Zürich, Telefon (051) 32 86 26

ZOLLFREIE GESCHENKE

an Ihre Verwandten und Bekannten in der
TSCHESCHOSLOWAKEI, POLEN, UNGARN
jetzt auch JUGOSLAWIEN,

sicher, zuverlässig und legal nur durch die offizielle Generalvertretung bzw. Hauptannahmestelle

Palatinus GmbH, Schweizergasse 10, Zürich 1/23, Tel. 23 60 77

Neu: Vorverzollte Typkette nach RUMÄNIEN!

Weihnachtsbestellungen bitte bis Ende November aufgeben!

Verlangen Sie unsere neuesten Prospekte.



Hilti's «Vegi»

Seit 60 Jahren ein Begriff
Eigene Konditorei

Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

Arbella

das Weihnachtsgeschenk

für alle, die einen wohlsmekenden, vollaromatischen, herrlich duftenden und auch heissen Kaffee und Tee lieben.

Ein absolut neuer, aber bereits hundertfach bewährter elektrischer Vollautomat, der im Haushalt — aber auch im Büro — das ganze Jahr viel Freude macht.

Arbella bereitet die Getränke ohne jede Wartezeit. Dank des neuartigen Heizsystems wird der Strom selbstständig ein- und ausgeschaltet. Ein Überhitzen ist unmöglich. Die Bedienung ist äusserst einfach. Das Reinigen geht rasch und mühelos. Der Platzbedarf ist klein.



Lassen Sie sich die formschöne Arbella in Ihrem Haushalt oder Elektrofachgeschäft zeigen oder verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen bei

Arbella AG

Forchstrasse 120, Zürich 7/32
Telefon (051) 24 67 00.



Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen

Helvetia-Senf
vollwürzig und doch mild

Mit Silber-Bilderschack



„Holma 15“ aus unserem Programm moderner Schlafmöbel. Holzart nach Wunsch.
Grösse 90/190 cm Fr. 215.-
Fuss-Hochlagerung, Kell Fr. 282.50
einfache Formen ab Fr. 93.-
Dazu DEA, Rosshaar- und Schaumgummimatrizen. Nach individuellen Wünschen: -mollig weich- beliebig hart- oder extra warm.
Bellevuestr. Limmatquai 3, Telefon 24 73 76
ZÜRICH LIMMAT QUAI 3
hugo peters

Blähungen

... und Gasbildungen im Darm sind widerlich und verursachen lästige und oft schmerzhaft Druckgefühle. Ein spezielles englisches Heilmittel, die vielbewährten

Antiflatulenz-Tabletten

verhüten und beseitigen diese Störungen, sowie auch Magendruck, Völlegefühl, abnorme Gärungen und Beklemmungen. Antiflatulenz-Tabletten sind in Apotheken und Drogerien zu Fr. 2.20 und Fr. 4.— zu haben.



Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Jede Leserin

die uns ein neues Jahresabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt» vermittelt, erhält nach Eingang der Abonnementszahlung von Fr. 15.80 eine Vermittlungsprovision von Fr. 7.— überwiesen.

Genossenschaft und Administration
Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Einen beneidenswerten Teint...

gewinnen Sie durch LUHANA, die neue biologische Gesichtsmaske. Eine besser durchblutete, blütenartige Gesichtshaut, um die man Sie beneiden wird. LUHANA — aus hochwertigen, der Nahrung verwandten Grundstoffen — reinigt tiefgreifend und glättet die Falten. Anfänglich drig; nach zweimaliger Anwendung pro Woche genügt. Holen Sie sich heute noch einen Teil zu Fr. 6.90 oder Fr. 10.50 bei einem Mitglied des Verbandes Schweizer Reformhäuser! Vertrieb: A. Müller, L-Ragaz-Weg 4, Zürich 55.

durch LUHANA

Halibut tut allen gut!

Lebertran

in Kapseln. Naturrein und vitaminreich, schützt vor Erkältungskrankheiten. In Apotheken und Drogerien.

ADROKA AG BASEL

PFAFF

jetzt noch schöner, leistungsfähiger und noch einfacher

Der eingebaute Einfädler • Die praktische, aufklappbare Nähplatte • Der unempfindliche Greifer • Die grosse Zahl von Automatik-Zierstichen ohne Auswechseln von Schablonen — • Alle diese Vorteile zusammen bietet Ihnen nur PFAFF

PFAFF-Vertretungen in der ganzen Schweiz

Bezugsquellen-Nachweis

Heinrich Gelbert Zürich

Talacker 50/Sihlporte Tel. 051/23 98 92